



# WIR BRAUCHEN ALLE!

BERUFLICHE UND AKADEMISCHE  
BILDUNG STÄRKEN - POTENZIALE HEBEN





**WIR** BERUFLICHE UND AKADEMISCHE  
BILDUNG STÄRKEN – POTENZIALE HEBEN  
**BRAUCHEN**  
**ALLE!**



# VORWORT

Wie kaum eine andere Volkswirtschaft agiert Deutschland durch seine starke Exportorientierung global. Dabei ist unser nationales Bildungssystem ein entscheidender Standortfaktor für die Unternehmen im internationalen Wettbewerb. Die Ausbildung der jungen Generation ruht auf zwei gleich starken Standbeinen: zum einen der Hochschule, zum anderen der betrieblichen Ausbildung. Dieser Qualifikationsmix aus akademischer und beruflicher Bildung ist das Rückgrat der wirtschaftlichen Leistungskraft Deutschlands.

Die steigende Zahl von Studienanfängerinnen und -anfängern bei einer leicht rückläufigen Zahl der Ausbildungsabschlüsse hat zu Sorgen um den Nachwuchs in der dualen Berufsausbildung und zu einer kontroversen Debatte über die richtige Akademisierungsquote für Deutschland geführt. Es geht jedoch nicht um ein Entweder-oder, nicht um ein Mehr oder Weniger an Ausbildungs- oder Studienplätzen. Diese Debatte ist irreführend, undifferenziert und schadet dem Gedanken und den bereits bestehenden Modellen eines durchlässigen Bildungssystems.

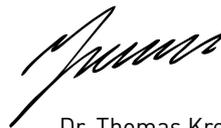
Die Unternehmen brauchen Absolventinnen und Absolventen sowohl aus der akademischen wie aus der beruflichen Bildung. Die beiden Bereiche dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Wir brauchen vielmehr kluge und tragfähige Konzepte des Miteinanders beider Bildungssäulen, um den komplexen Bildungsanforderungen der Wirtschaft gerecht zu werden.

Die laufende Diskussion über eine mögliche „Überakademisierung“ überlagert die gegenwärtigen bildungspolitischen Herausforderungen. Fehlende Ausbildungsreife, mangelnde Berufsorientierung, hohe Abbruchzahlen in Schule und Hochschule sowie eine immer noch hohe Zahl von Menschen ohne jeglichen Berufsabschluss sind die eigentlichen aktuellen Herausforderungen in der Bildungspolitik. Diese Defizite müssen wir verringern – durch mehr Qualität im Bildungssystem und durch die richtigen Weichenstellungen in der beruflichen Bildung. „Wir brauchen alle!“ bietet dazu Transparenz zu den wesentlichen Zahlen, Daten und Fakten unseres Bildungssystems und zeigt in neun konkreten Handlungsfeldern Wege auf, um berufliche und akademische Bildung gleichwertig voranzubringen.

Wir freuen uns auf eine gemeinsame Umsetzung mit Ihnen!



Dr. Gerhard F. Braun  
Vorsitzender BDA/BDI-Fachausschuss  
Bildung, Berufliche Bildung  
Vizepräsident der BDA



Dr. Thomas Kremer  
Vorstandsmitglied Deutsche Telekom AG  
Datenschutz, Recht und Compliance  
Personalvorstand (kommissarisch)





ZUSAMMENFASSUNG.....	7
<b>1</b> <b>EINLEITUNG</b> .....	<b>11</b>
<b>2</b> <b>BERUFLICHE UND AKADEMISCHE BILDUNG: AUSGANGSLAGE</b> .....	<b>13</b>
1. Sinkendes Erwerbspersonenpotenzial.....	13
2. Demografischer Rückgang der Schulabgängerzahlen .....	15
3. Quantitative Entwicklungslinien.....	17
4. Qualitative Entwicklungslinien.....	21
5. Verzahnung zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung.....	25
<b>3</b> <b>HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN</b> .....	<b>29</b>
1. Schulqualität verbessern.....	29
2. Berufs- und Studienorientierung stärker in den Schulen verankern .....	35
3. Ausbildungsreife und Studierfähigkeit sicherstellen .....	39
4. MINT-Bildung stärken.....	43
5. Berufsschulen als Partner der Unternehmen stärken.....	47
6. Berufliche Bildung gezielt öffnen.....	49
7. Brücken zwischen beruflicher und akademischer Bildung ausbauen.....	53
8. Hybride Ausbildungsformate weiterentwickeln.....	57
9. Asymmetrie der Finanzierung abbauen – Studienbeiträge (wieder)einführen.....	61





Während in den vergangenen Jahren trotz Rückgang der Schulabsolventenzahl die Zahl der Studienanfänger deutlich gestiegen ist, hat sich die demografische Entwicklung negativ auf die Zahl der Anfänger in der dualen Berufsausbildung ausgewirkt. Gerade bei den Haupt- und Realschulabsolventen waren starke Rückgänge zu verzeichnen. Diese Entwicklung hat zu Sorgen um den quantitativen Fortbestand der dualen Berufsausbildung und zu einer Debatte über „das richtige Maß der Akademisierung“ in Deutschland geführt. Diese Debatte sollte jedoch nicht den Blick darauf verstellen, dass die Wirtschaft Absolventinnen und Absolventen aus der beruflichen ebenso wie aus der akademischen Bildung braucht. Beide Bereiche dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden bzw. sich zu Lasten des jeweils anderen Bildungsbereichs einseitig profilieren.

Statt ein Mehr oder Weniger in dem einen oder anderen Bildungsbereich zu diskutieren, sollte der Blick vielmehr auf die wichtigen bildungspolitischen Herausforderungen der nächsten Jahre gerichtet werden. Jährlich 50.000 Schulabbrecher, fast 20% nicht ausbildungsreife Jugendliche und Abbruchquoten von durchschnittlich knapp 30% an den Hochschulen sind verschenkte Potenziale und gebrochene Bildungsbiografien, die den Einstieg in den Arbeitsmarkt häufig erschweren oder gar verhindern und gesellschaftspolitisch nicht hinnehmbar sind. Diese Defizite in der Bildungspolitik zu verringern und mehr Qualität im Bildungssystem zu erzielen, sind neben der Erschließung weiterer inländischer Ressourcen (Frauen, Ältere, Menschen mit Behinderung, Erwerbspersonen mit Migrationshintergrund) und einer arbeitsmarktorientierten Zuwanderung unverzichtbare Bausteine einer umfassenden Fachkräftesicherungsstrategie.

Das vorliegende Positionspapier analysiert Daten und Fakten zur Entwicklung der vergangenen Jahre in der beruflichen und akademischen Bildung – quantitativ sowie qualitativ und vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung. Daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen werden durch Best-Practice-Beispiele von Bildungsinitiativen, -projekten und -auszeichnungen wie dem Deutschen Arbeitgeberpreis für Bildung illustriert.

Um die berufliche und akademische Bildung zu stärken, müssen insbesondere im vorlaufenden Bildungsbereich, der Schule, Verbesserungen erreicht werden. Hier und durch eine stärkere Verzahnung können entscheidende Potenziale gehoben werden. Folgendes muss getan werden: .....▶

Statt ein Mehr oder Weniger in dem einen oder anderen Bildungsbereich zu diskutieren, sollte der Blick vielmehr auf die wichtigen bildungspolitischen Herausforderungen der nächsten Jahre gerichtet werden.

# HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN



## SCHULQUALITÄT VERBESSERN

**1.** Nur durch eine bessere Schulqualität kann die Zahl der leistungsschwächeren und häufig nicht ausbildungsreifen Jugendlichen gesenkt werden. Daneben müssen auch leistungsstarke Schülerinnen und Schüler stärker gefördert werden. Insgesamt muss eine individuelle Förderung im Zentrum stehen. Dies kann durch Ganztagsangebote am besten gewährleistet werden. Die „Selbstständige Schule“ mit Eigenständigkeit bei Profilbildung und Personal- sowie Ressourcenentscheidungen ist ein wichtiger Schritt hin zu mehr Qualität.



## BERUFS- UND STUDIEN- ORIENTIERUNG STÄRKER IN DEN SCHULEN VERANKERN

**2.** Die Berufs- und Studienorientierung muss systematisch in der Sekundarstufe I und II verankert werden, berufliche Praxis ist konsequent zu integrieren. Insbesondere die Schulen, die zur Hochschulreife führen, müssen beide Bildungsbereiche gleichberechtigt vorstellen. Die enge Kooperation mit Betrieben vor Ort ermöglicht Schülerinnen und Schülern die notwendige

Praxiserfahrung und hilft, eine fundierte Entscheidung über den weiteren Bildungsweg zu treffen. Berufs- und Studienorientierung sind in die Lehreraus- und -weiterbildung zu integrieren.



## AUSBILDUNGSREIFE UND STUDIERFÄHIGKEIT SICHERSTELLEN

**3.** Nur durch ausreichende schulische Basiskompetenzen und Soft Skills gelingt Schulabgängerinnen und -abgängern der erfolgreiche Übergang in Ausbildung bzw. Studium. Diese Kompetenzen sind durch die Schule sicherzustellen. Die wachsende Heterogenität der Studierenden erfordert Strukturveränderungen in der Studieneingangsphase an den Hochschulen, bspw. mehr Propädeutika, Brückenkurse und studienvorbereitende Maßnahmen.



## MINT-BILDUNG STÄRKEN

**4.** MINT-Bildung muss – gerade auch im Hinblick auf die Digitalisierung von Wirtschaft und Arbeitswelt – in der Schule einen hohen Stellenwert haben und qualitativ hochwertig vermittelt

werden. So müssen in der Schule MINT-Kompetenzen durch die verpflichtende Belegung von zwei naturwissenschaftlich-technischen Fächern (neben Mathematik) bis zum Schulabschluss systematisch gestärkt werden. Für die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der Unternehmen sind MINT-Fachkräfte von zentraler Bedeutung. MINT-Bildung muss deshalb auch selbstverständlicher Teil von Allgemeinbildung sein. Die hohen Abbruchquoten in MINT-Studiengängen müssen gesenkt werden durch eine fest in den schulischen Lehrplänen verankerte Studien- und Berufsorientierung, bessere Betreuung insbesondere in der Studieneingangsphase, Praxisbezug in den Curricula und einen verstärkten Fokus auf gute und erfolgreiche Lehre. Im Rahmen der Berufsorientierung sollte stärker für MINT-Berufe geworben werden, um das Potenzial der Schülerinnen und Schüler für eine MINT-Ausbildung zu verbreitern.



## BERUFSSCHULEN ALS PARTNER DER UNTERNEHMEN STÄRKEN

**5.** Berufsschulen sind wichtige Partner der Unternehmen bei der dualen Berufsausbildung. Ein kontinuierlicher Austausch zu Inhalten und Prozessen der Ausbildung an den beiden Lernorten

Berufsschule und Betrieb ist unerlässlich. Auch die Berufsschulen brauchen mehr personellen, finanziellen und inhaltlichen Handlungsspielraum. Vor dem Hintergrund des Nachwuchsmangels bei Lehrkräften an Berufsschulen muss es gelingen, das entsprechende Studienangebot sichtbarer und den Lehrerberuf attraktiver zu machen.

---



### BERUFLICHE BILDUNG GEZIELT ÖFFNEN

---

**6.** In der dualen Berufsausbildung bedarf es noch stärker als bisher eines breiten Spektrums an Ausbildungsangeboten, das leistungsschwächeren Jugendlichen Chancen eröffnet. Das Angebot an zweijährigen Ausbildungsberufen muss vergrößert, Förderinstrumente wie ausbildungsbegleitende Hilfen und die assistierte Ausbildung sollten erweitert sowie Ausbildungsbausteine und Teilqualifizierungen bedarfsgerecht eingesetzt werden. Für leistungsstarke Jugendliche liegt die Attraktivität einer dualen Berufsausbildung in modernen und zukunftsorientierten Berufsprofilen sowie im Erwerb von Zusatzqualifikationen oder in der Möglichkeit von Auslandsaufenthalten während der Ausbildung.



---

### BRÜCKEN ZWISCHEN BERUFLICHER UND AKADEMISCHER BILDUNG AUSBAUEN

---

**7.** Eine bessere Verzahnung zwischen beiden Bildungsbereichen wird zum einen durch die Öffnung der Hochschulen für Berufstätige und beruflich Qualifizierte ohne Abitur erreicht. Spezielle Unterstützungsangebote für den Einstieg in das Studium, flexiblere Studienangebote und transparente Leitlinien für die Anrechnung beruflicher Kompetenzen sind dabei entscheidend. Zum anderen können stärker als bisher Studienabbrecher als neue Zielgruppe für die duale Berufsausbildung erschlossen werden.



---

### HYBRIDE AUSBILDUNGSFORMATE WEITERENTWICKELN

---

**8.** Die Praxisorientierung in der akademischen Ausbildung ist deutlich auszubauen, denn mangelnder Praxisbezug ist einer der Hauptgründe für die hohen Abbruchquoten an den Hochschulen. Beide Bildungsbereiche sollten wie im dualen Studium zukünftig stärker miteinander kooperieren, um auf immer vielfältigere Qualifizierungsanforderungen der Unternehmen

durch hybride Ausbildungsformate zu reagieren. Dazu ist eine kluge Kombination von berufspraktischen und theoretisch-wissenschaftlichen Inhalten aus Ausbildung, Weiterbildung und Hochschule erforderlich.



---

### ASYMMETRIE DER FINANZIERUNG ABBAUEN – STUDIENBEITRÄGE (WIEDER)EINFÜHREN

---

**9.** Durch die (Wieder)Einführung von nachgelagerten und sozial verträglichen Studienbeiträgen können die Hochschulen ihre Mittelbasis verbreitern und attraktive Studienangebote finanzieren. Darüber hinaus kann dadurch die jetzige Asymmetrie der Finanzierung von Berufsausbildung einerseits, die überwiegend von der Wirtschaft finanziert wird, und Hochschulstudium andererseits, das überwiegend öffentlich finanziert wird, teilweise behoben werden.



Immer mehr junge Menschen nehmen ein Studium auf. Die Studienanfängerquote<sup>1</sup> ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen: von 33,5 % im Jahr 2000 (315.000) über 37 % im Jahr 2005 (356.000) auf aktuell (2013) rd. 50 % (508.000).<sup>2</sup> Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge ging dagegen zurück (von 621.000 im Jahr 2000 auf 530.700 im Jahr 2013).<sup>3</sup> Vor diesem Hintergrund wird seit einiger Zeit von verschiedenen Seiten vor einem zu hohen Akademisierungsgrad gewarnt, der den Fortbestand der beruflichen Bildung gefährde. Diese Sorgen sind ernst zu nehmen, denn die duale Berufsausbildung ist ebenso wie die akademische Bildung eine entscheidende Säule zur Sicherung eines qualifizierten Fachkräftenachwuchses für die Unternehmen und muss es auch zukünftig bleiben.

## Schlüssige Gesamtstrategie zur Fachkräftesicherung

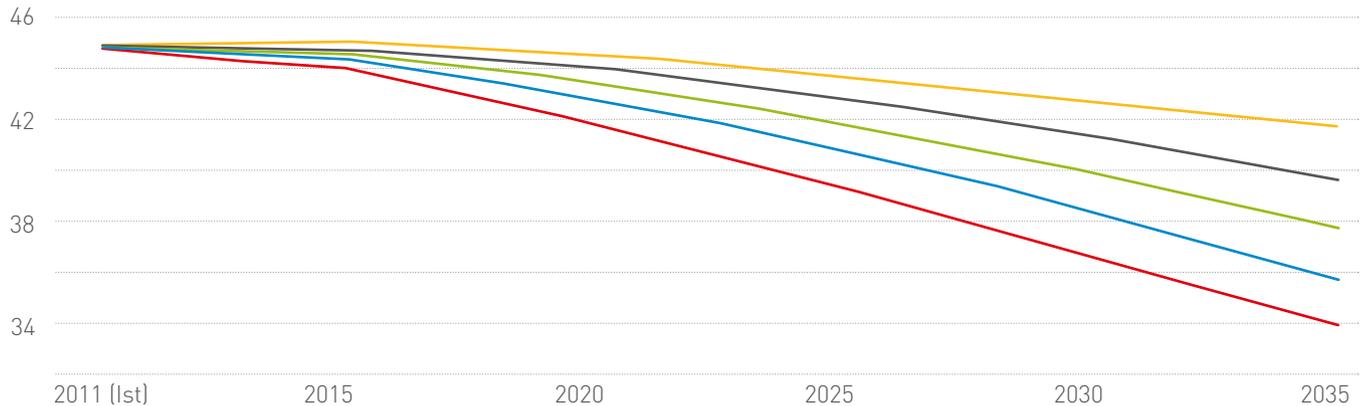
Die Wirtschaft braucht sowohl akademisch wie auch beruflich gebildete Fachkräfte. Angesichts der demografischen Entwicklung (Rückgang der Schülerzahlen, sinkende Zahl der Erwerbstätigen) sind deshalb eine schlüssige und ausgewogene Gesamtstrategie zur Sicherung des Fachkräfteangebots und ein Ausschöpfen aller verfügbaren Potenziale notwendig. Es gilt, auf allen zentralen Handlungsfeldern die entsprechenden Maßnahmen einzuleiten. Die BDA hat bereits 2010 hierzu eine Reihe von Empfehlungen ausgesprochen, die aufzeigen, wie inländisches Potenzial optimal genutzt und qualifizierte Zuwanderung nach Deutschland erleichtert werden kann.<sup>4</sup> Zur Gesamtstrategie gehört auch die stärkere Verzahnung der Bildungswege – und keinesfalls eine einseitige Profilierung der akademischen oder beruflichen Bildung auf Kosten der jeweils anderen.

Ziel des vorliegenden Positionspapiers ist es, ausgehend von den Sorgen um den quantitativen Fortbestand der dualen Berufsausbildung, eine umfassende Darstellung des gegenwärtigen Verhältnisses von dualer und akademischer Bildung zu geben und daraus Handlungsempfehlungen für die Sicherung des Fachkräftenachwuchses für die Unternehmen abzuleiten. Ausbildungswege lassen sich nicht planwirtschaftlich steuern und verordnen. Immer entscheidender wird es daher zukünftig sein, alle jungen Menschen in Deutschland, v. a. auch Leistungsschwächere, ihren Stärken und Fähigkeiten entsprechend optimal zu fördern und zu qualifizieren.

- <sup>1</sup> Die Studienanfängerquote gibt an, welcher Anteil eines Jahrgangs der Wohnbevölkerung Studienanfänger ist, also im ersten Hochschulsesemester steht. Dadurch, dass sowohl deutsche als auch ausländische Studienanfängerinnen und -anfänger in die Quote einfließen, Letztere aber erst für das Studium nach Deutschland kommen, überzeichnet die Quote den Anteil leicht. Andererseits nahmen im Jahr 2011 rd. 36.000 Deutsche ein Studium im Ausland auf (ohne Erasmus-Studierende). Diese werden bei der Berechnung der Studienanfängerquote nicht erfasst.
- <sup>2</sup> Datenportal des BMBF, abgerufen am 30. September 2014.
- <sup>3</sup> Presseinformation Partner Ausbildungspakt vom 5. Februar 2014. Im Jahr 2014 lag lt. Pressemitteilung des BIBB vom 12. Dezember 2014 die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge bei 522.200. Da jedoch für die Studienanfängerquote 2014 noch keine gesicherten Zahlen vorliegen, wird hier aus Gründen der Vergleichbarkeit auf die Zahlen des Jahres 2013 Bezug genommen.
- <sup>4</sup> Fachkräftemangel bekämpfen – Wettbewerbsfähigkeit sichern. Handlungsempfehlungen zur Fachkräftesicherung in Deutschland. BDA, 2010.

# BERUFLICHE UND AKADEMISCHE BILDUNG





## 2.1 SINKENDES ERWERBSPERSONENPOTENZIAL

Das Erwerbspersonenpotenzial wird in den kommenden Jahrzehnten deutlich sinken. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hat Projektionen hierzu vorgelegt, die sich in verschiedenen Szenarien auf unterschiedliche Annahmen über die Erwerbsbeteiligung (ggf. höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren) und die Zuwanderung stützen (s. Abb. 1).<sup>5</sup> Im Worst-Case-Szenario (konstante Erwerbsbeteiligung, keine Zuwanderung) könnte das Erwerbspersonenpotenzial von heute 45 Mio. auf 34 Mio. im Jahr 2035 sinken (-24%). Im Best-Case-Szenario (höhere Erwerbsbeteiligung, jährliches Wanderungssaldo von +300.000) wird ein Rückgang im gleichen Zeitraum um 3 Mio. auf 42 Mio. prognostiziert. Im mittleren Szenario ist immer noch von einem Rückgang um 7 Mio. auf 38 Mio. im Jahr 2035 auszugehen.

Weiter geht das IAB davon aus, dass sich insbesondere im Bereich der Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung die größten Fachkräftengpässe entwickeln werden. Ab Mitte der 2020er Jahre wird die Nachfrage nach diesen Qualifikationen weit aus größer sein als das Fachkräfteangebot (S. 14, s. Abb. 2). Bei den Akademikerinnen und Akademikern wird das Fachkräfteangebot zunächst mit einem stärker steigenden Bedarf der Wirtschaft an dieser Qualifikation einhergehen.

Abb. 1: Szenarien zum Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials bis 2035, in Mio.

- konstante Erwerbsbeteiligung/ keine Wanderung
- höhere Erwerbsbeteiligung/ keine Wanderung
- höhere Erwerbsbeteiligung/ Wanderungssaldo + 100.000 p. a.
- höhere Erwerbsbeteiligung/ Wanderungssaldo + 200.000 p. a.
- höhere Erwerbsbeteiligung/ Wanderungssaldo + 300.000 p. a.

Quelle: IAB, 2013

<sup>5</sup> Brücker, H., Brunow, S., Fuchs, J., Kubis, A., Mendolicchio, C., Weber, E.: Fachkräftebedarf in Deutschland – Zur kurz- und langfristigen Entwicklung von Fachkräfteangebot und -nachfrage, Arbeitslosigkeit und Zuwanderung. IAB-Stellungnahme 1/2013.

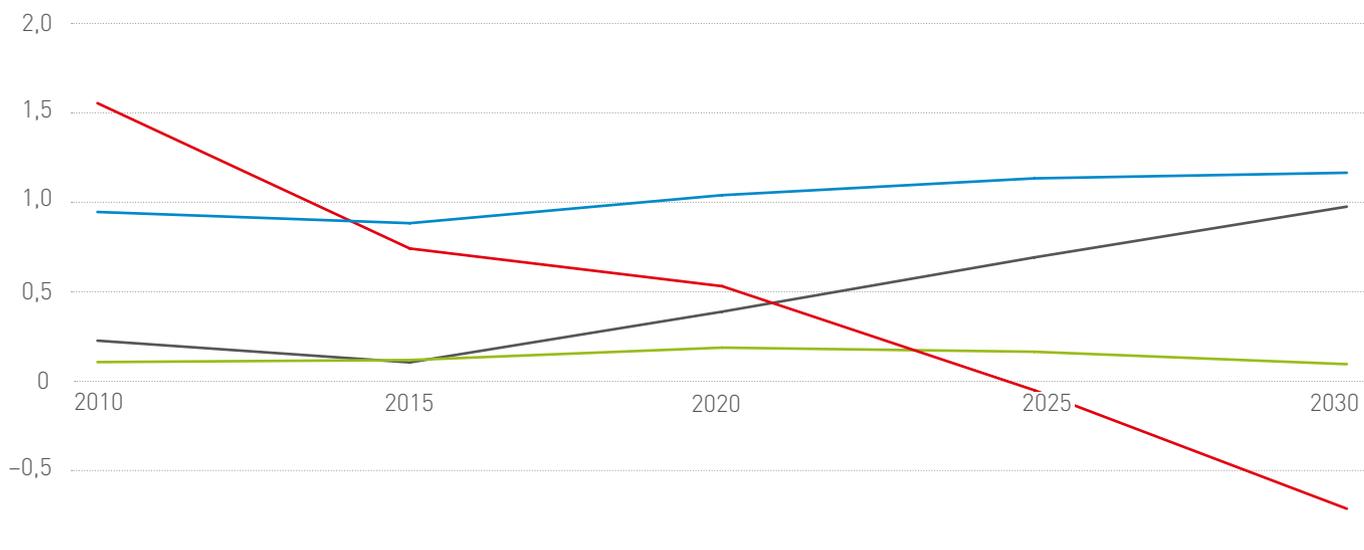


Abb. 2: Differenz zwischen Fachkräfteangebot und -nachfrage nach Qualifikationsstufen 2010–2035 (ab 2015 Projektion), in Mio.

- Ohne abgeschlossene Berufsausbildung (ISCED 1, 2 & 3a)
- Mit abgeschlossener Berufsausbildung (ISCED 3b & 4)
- Fachschulabschluss, Meister/Techniker (ISCED 5b)
- Akademischer Abschluss (ISCED 5a & 6)

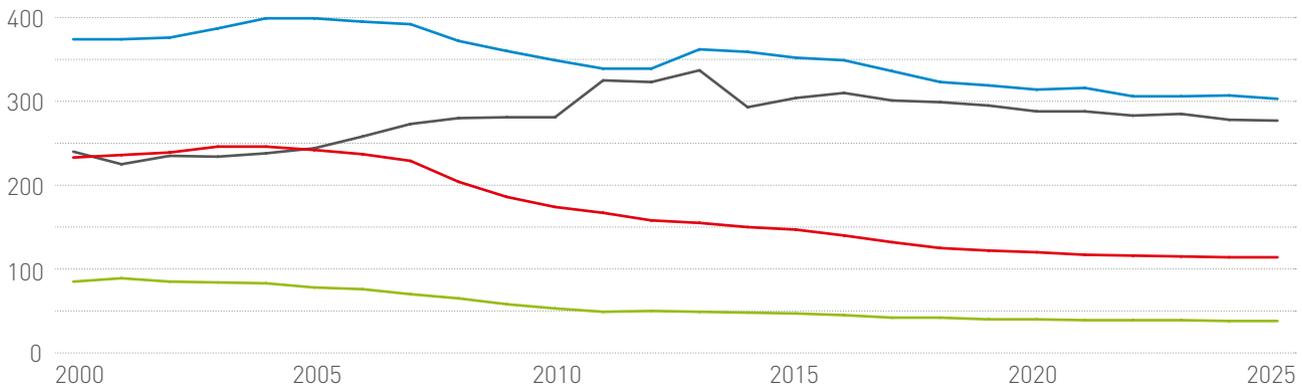
Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung; Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen des QuBe-Projekts, Ergebnisse der 3. Welle, 2014.

Langfristig wird das Angebot jedoch über der Nachfrage liegen. Das IAB hebt aber hervor, dass aufgrund der besonderen Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarkts für akademisch Qualifizierte nicht mit einer steigenden Arbeitslosigkeit bei dieser Gruppe zu rechnen sei.

Übereinstimmend hiermit veranschlagt auch die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw) bis zum Jahr 2035 bundesweit eine Fachkräftelücke von 4 Mio. Personen, davon 1,8 Mio. Akademiker und 2,2 Mio. Personen mit einem beruflichen Bildungsabschluss.<sup>6</sup> Diese wird geringer sein als noch in der Vorgängerstudie (2009) vorhergesagt, da die Bildungsanstrengungen der vergangenen Jahre bereits Wirkung zeigen. Aufgrund des deutlichen Anstiegs der Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen dürfte laut vbw-Studie die Lücke bei den Akademikern kleiner ausfallen. In den Fokus der Bemühungen rücken damit die Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung sowie Meister und Techniker.

In den Fokus der Bemühungen rücken damit die Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung sowie Meister und Techniker.

<sup>6</sup> Prognos AG: Arbeitslandschaft 2035. Studie im Auftrag der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, 2012.



## 2.2

## DEMOGRAFISCHER RÜCKGANG DER SCHULABGÄNGERZAHLEN

In Deutschland ist die Zahl der Schulabgängerinnen und -abgänger in den vergangenen Jahren aufgrund der demografischen Entwicklung bereits deutlich gesunken: zwischen 2000 und 2011 um 5,6% (s. Abb. 3). Dieser Trend wird sich fortsetzen. Die Kultusministerkonferenz (KMK) prognostiziert einen Rückgang bis zum Jahr 2025 um weitere fast 16%. Dies ergäbe einen Gesamtrückgang über 25 Jahre i. H. v. 21,5% bzw. von 933.000 im Jahr 2000 auf 732.000 im Jahr 2025.<sup>7</sup>

Die Zahl der Studienberechtigten ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen, für die Jahre bis 2025 wird es aber auch hier zu einem spürbaren Rückgang kommen (-17,8%).<sup>8</sup> Damit ist klar: Die deutschen Hochschulen haben den Gipfel der Studienanfängerzahlen überschritten. Trotz Änderungen im Übergangsverhalten werden die Zahlen zukünftig erheblich sinken. Studienanfängerquoten von zeitweise 55% waren auch den doppelten Abiturientenjahrgängen geschuldet, die seit 2007 an die Hochschulen strömten, sowie der Abschaffung von Wehr- und Zivildienst. Allerdings liegt auch die um G8-Effekte bereinigte Studienanfängerquote bei ca. 50%.<sup>9</sup> Ein weiterer Grund für die hohen Studienanfängerquoten der letzten Jahre ist die steigende Zahl von Studienanfängern aus dem Ausland (S. 17, s. Kap. 2.3).

Abb. 3: Absolventen und Abgänger allgemeinbildender Schulen 2000–2025 (ab 2012 Prognose), in Tsd.

- ohne Hauptschulabschluss
- mit Hauptschulabschluss
- mit Realschulabschluss
- mit Fachhochschul- und Hochschulreife

Quelle: KMK, 2013

<sup>7</sup> Kultusministerkonferenz: Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2012 bis 2025. Statistische Veröffentlichungen der KMK Nr. 200, 2013.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Scharfe, S.: Einfluss doppelter Abiturientenjahrgänge auf die Studienanfängerquote. Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik 6/2010.



Ein ausreichendes Angebot an MINT-Arbeitskräften ist eine entscheidende Determinante für die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der deutschen Wirtschaft.

Erfreulicherweise ist die Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss seit der Jahrtausendwende um mehr als 40% zurückgegangen (von 85.000 auf 50.000; aktuelle Quote 5,5%), für die Jahre bis 2025 wird ein weiterer Rückgang vorhergesagt.<sup>10</sup>

Dramatisch ist der Rückgang der Schulabgängerzahlen mit Haupt-/Mittel- bzw. Realschulabschluss. Fasst man beide Gruppen zusammen, ist bereits für den Zeitraum zwischen 2000 und 2011 ein Rückgang um 16,6% zu konstatieren. Dieser wird sich laut KMK-Prognose in den Jahren bis 2025 mit ähnlicher Vehemenz fortsetzen (-16,1%).<sup>11</sup>

Diese gegenläufige Entwicklung – einerseits ein starker Anstieg der Studienberechtigten und auch der faktisch Studierenden und andererseits der bereits seit der Jahrtausendwende zu verzeichnende deutliche Rückgang der Schulabgänger mit Haupt- und Realschulabschluss, der „Hauptquelle“ der beruflichen Bildung – ist die wesentliche Triebfeder der Diskussion um die Frage des Akademisierungsgrads.

#### Steigender Bedarf im MINT-Bereich

Ein ausreichendes Angebot an MINT-Arbeitskräften ist eine entscheidende Determinante für die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Eine hohe MINT-Dichte der Beschäftigung geht mit hohen Innovationserfolgen einher. In den vergangenen Jahren ist die MINT-Erwerbstätigkeit nachfragebedingt deutlich gestiegen: einerseits durch die bessere Nutzung des Erwerbspersonenpotenzials bei Migrantinnen und Migranten und Älteren sowie andererseits durch Zuwanderung und Bildungsexpansion.

Aktuell sind rd. 130.000 Stellen für MINT-Kräfte nicht besetzt – davon jeweils rd. die Hälfte für akademisch bzw. für beruflich Qualifizierte.<sup>12</sup> Aufgrund der stark gestiegenen MINT-Studienanfängerzahlen dürfte in den kommenden Jahren bis 2020 die Fachkräftelücke bei den MINT-Akademikern beherrschbar sein, wenn bisher ungenutzte Ressourcen besser gehoben werden (Zuwanderung, Reduzierung der Abbruchquote). Enorme Herausforderungen ergeben sich jedoch im Bereich der beruflich Qualifizierten im MINT-Segment.

Hier wird es nicht gelingen, die altersbedingt ausscheidenden Kräfte in den kommenden Jahren zu ersetzen. Berücksichtigt man, dass es wie in der Vergangenheit eine Nachfrage nach zusätzlichen Fachkräften gibt (Expansionsbedarf), so ist sogar mit einer Lücke von bis zu 1,3 Mio. Beschäftigten zu rechnen, so dass Wachstumschancen nicht genutzt werden könnten.<sup>13</sup>

<sup>10</sup> Kultusministerkonferenz: Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2012 bis 2025. Statistische Veröffentlichungen der KMK Nr. 200, 2013.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Anger, C., Koppel, O., Plünnecke, A.: MINT-Herbstreport 2014. Gutachten für BDA, BDI, „MINT Zukunft schaffen“ und Gesamtmetall.

<sup>13</sup> Ebd.

## 2.3 QUANTITATIVE ENTWICKLUNGSLINIEN

### Mehr Studienberechtigte – mehr Studienanfänger

Der Anstieg der Studienanfängerquote fußt stark auf dem ebenfalls erheblichen Anstieg der Quote der Studienberechtigten. Im Jahr 2000 lag der Anteil der Studienberechtigten an der 18- bis 20-jährigen Bevölkerung bei 37,2%, im Jahr 2012 bei 51,4%.<sup>14</sup> Rund drei von vier Studienberechtigten nehmen tatsächlich ein Studium auf.<sup>15</sup> Dieser Anteil ist seit Jahren konstant.

Hinzu kommt: Bundesweit werden inzwischen mehr als 1.400 duale Studiengänge angeboten, über 64.000 Studierende (Stand April 2013) sind aktuell für einen dualen Studiengang eingeschrieben, hierfür kooperieren rd. 40.000 Betriebe mit Hochschulen oder Akademien. 2010 lag die Zahl der dual Studierenden noch bei etwa 50.000, stieg also seitdem um jährlich fast 10%.<sup>16</sup>

Auch wenn sich die Studienanfängerzahlen aktuell und auch noch in den nächsten Jahren auf hohem Niveau bewegen, so werden sich die Hochschulen trotzdem langfristig mit sinkenden Studierendenzahlen im Kontext des demografischen Wandels konfrontiert sehen. Diese Entwicklung wird vor allem Hochschulen in den ostdeutschen Bundesländern sowie außerhalb von Ballungsräumen herausfordern.



<sup>14</sup> Aktuell erlangen rd. ein Drittel der Studienberechtigten die Hochschulzugangsberechtigung in Form der Fachhochschulreife (im Jahr 2000 lag dieser Anteil noch bei etwa einem Viertel), mehr als zwei Drittel der Studienberechtigten schließen die Schule mit der allgemeinen Hochschulreife ab (2000: 74%).

<sup>15</sup> Schneider, H., Franke, B.: Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten – Studienberechtigte 2012 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss. DZHW, Forum Hochschule 6/2014.

<sup>16</sup> Bundesinstitut für Berufsbildung: AusbildungPlus in Zahlen (verschiedene Jahre).

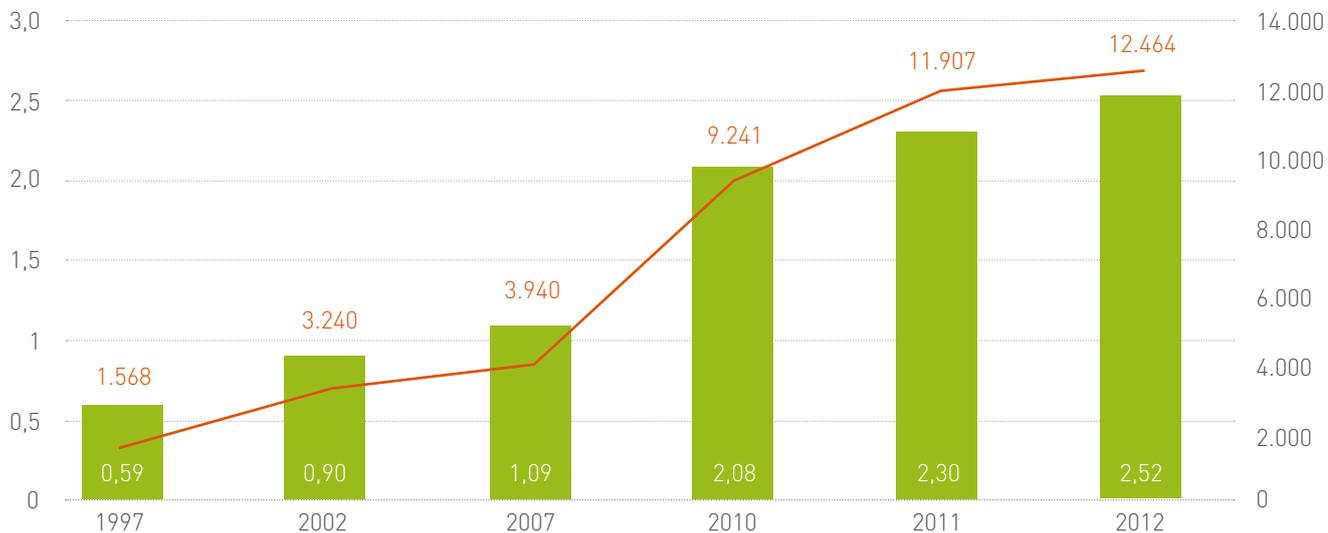


Abb. 4: Studienanfängerinnen und -anfänger ohne Abitur bzw. Fachhochschulreife, in % und Tsd.

■ Anteil Studienanfänger ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung  
 — Zahl Studienanfänger ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung

Quelle: CHE, 2014

### Studierende aus dem Ausland und Studierende ohne Abitur – deutlicher Anstieg

Die hohe Studienanfängerquote ist auch auf die erhebliche Zahl der ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen zurückzuführen, die in die Studienanfängerquote einfließt. Im Jahr 2000 kamen rd. 45.000 junge Menschen aus dem Ausland für ein Studium nach Deutschland, 2012 lag die Zahl bei knapp 80.000 (deren Anteil an allen Studienanfängern liegt bei rd. 16%).<sup>17</sup> Daneben ist auch die Zahl der beruflich Qualifizierten, die ein Studium aufnehmen, in den letzten Jahren angestiegen,<sup>18</sup> bewegt sich aber auf niedrigem Niveau (s. Abb. 4).

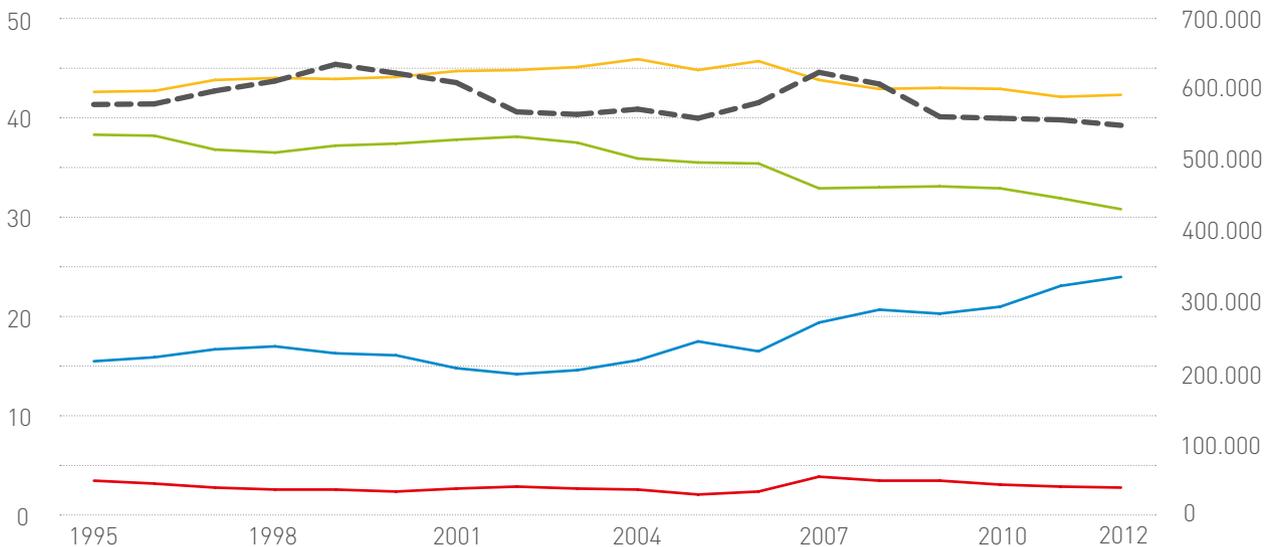
### Duale Berufsausbildung attraktiv für Studienberechtigte

Dass die duale Berufsausbildung eine attraktive Option für Studienberechtigte ist, zeigen die Zahlen: Seit 1995 ist der Anteil der Ausbildungsanfänger mit Studienberechtigung um mehr als acht Prozentpunkte angestiegen (von 15,5 auf 24%). Parallel dazu sank der Anteil derer mit Hauptschulabschluss von rd. 38 auf knapp 31%. Bei den anderen beiden Abschlussgruppen gab es keine nennenswerten Verschiebungen (s. Abb. 5). Damit konnten als einzige Schulabschlussgruppe die Studienberechtigten ihren relativen Anteil an den Neuverträgen erhöhen. Dies erfolgte allerdings nicht proportional zum Anstieg der Studienberechtigtenzahlen. Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) sieht daher hier für die berufliche Bildung noch Rekrutierungspotenzial, insbesondere mit Blick auf kaufmännische, Informations-, Medien- und Verwaltungsberufe.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Wissenschaft weltoffen – Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. DAAD und DZHW, 2014.

<sup>18</sup> Duong, S., Püttmann, V.: Studieren ohne Abitur: Stillstand oder Fortentwicklung? Eine Analyse der aktuellen Rahmenbedingungen und Daten. CHE, 2014.

<sup>19</sup> Baethge, M., Kerst, C., Leszczynsky, M., Wieck, M.: Zur neuen Konstellation zwischen Hochschulbildung und Berufsausbildung. DZHW, Forum Hochschule, 2014.



### Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt: Entwicklung der Zahl der Absolventen

Geht es um die Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt, müssen neben den Schulabgängern und Studienberechtigten vor allem die Absolventenzahlen und -quoten aus der akademischen und beruflichen Bildung betrachtet werden. Im Hochschulbereich ist ein erheblicher Schwund durch Studienabbruch zu konstatieren (durchschnittlich für alle Studienrichtungen in Bachelorstudiengängen 28 %; Maschinenbau 33 %, Elektrotechnik 40 % und Mathematik 47 %).<sup>20</sup> Dies reduziert die Zahl der Absolventinnen und Absolventen in einem beträchtlichen Umfang. Dennoch stieg an den Hochschulen die Zahl der Erstabsolventinnen und -absolventen (ohne Master und Promotion)<sup>21</sup> zwischen 2000 und 2013 um ca. 64 %: von rd. 188.000 auf etwa 309.000.<sup>22</sup>

In der beruflichen Bildung legten im Jahr 2012 etwa 57.000 junge Menschen weniger als noch im Jahr 2000 erfolgreich ihre Prüfung am Ende der Ausbildung ab (-11,4 %). Der Grund hierfür ist die demografische Entwicklung: Seit 2003 hat sich die Zahl Schulabgänger insgesamt um fast 13 %, die Zahl der Abgänger mit Haupt- und Realschulabschluss sogar um knapp 24 % verringert. Dennoch ist die Zahl der abgeschlossenen Verträge 2014 nur um rd. 6 % niedriger als 2003.

Der Rückgang der Absolventenzahlen aus der beruflichen Bildung zwischen den Jahren 2000 und 2012 ist auf die stark gesunkene Zahl von Abschlussprüfungen im Handwerk (-32 %) zurückzuführen, während sie sich in Industrie und Handel

Abb. 5: Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag nach höchstem allgemeinbildendem Schulabschluss sowie Gesamtzahl der Neuverträge, in % und Tsd.

- ohne Hauptschulabschluss
- Hauptschulabschluss
- Realschulabschluss
- Studienberechtigung
- Anzahl Neuverträge

Quelle: BIBB-Datenreport, versch. Jahre, sowie DZHW, 2014

Im Hochschulbereich ist ein erheblicher Schwund durch Studienabbruch zu konstatieren.

Fußnote 20–22: s. nächste Seite.

sogar noch leicht erhöhte (+6%). Über die Jahre betrachtet liegt die Verteilung zwischen Industrie/Handel und Handwerk bei etwa zwei Dritteln zu einem Drittel. Im Jahr 2012 lag die Zahl der bestandenen Prüfungen bei insgesamt rd. 445.400 (2000: 502.600).<sup>23</sup>

### Junge Menschen ohne beruflichen Abschluss

Erfreulich ist, dass die Zahl junger Menschen in Deutschland, die ohne Berufsabschluss ins Arbeitsleben starten, spürbar zurückgegangen ist. Während im Jahr 2005 noch 16,5% aller Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren über keinen beruflichen Abschluss verfügten, waren es 2011 nur 13,4% (ohne Auszubildende und Studierende). Zwar hat die Teilhabe der 20- bis 29-Jährigen ohne Berufsabschluss am Arbeitsmarkt zugenommen. Dennoch sind sie immer noch seltener erwerbstätig als Personen in derselben Altersgruppe mit Berufsabschluss. Große Unterschiede bestehen hier bei den Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Jeder Fünfte in dieser Altersgruppe mit Migrationshintergrund hat keinen berufsqualifizierenden Abschluss; bei den Zugewanderten ist es sogar jeder Vierte.<sup>24</sup>

---

20 Heublein, U., Richter, J., Schmelzer, R., Sommer, D.: Die Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. DZHW, Forum Hochschule 2014.

21 Um die Dynamik der Akademisierung zu messen, sollte grundsätzlich die Zahl der Erstabsolventinnen und -absolventen zugrunde gelegt werden. Die Zahl der Abschlussprüfungen ist deutlich höher, denn viele Absolventinnen und Absolventen legen zwei (Bachelor und Master) oder sogar drei Prüfungen (Bachelor, Master und Promotion) ab.

22 Statistisches Bundesamt: Prüfungen an Hochschulen 2013.

23 Datenportal des BMBF, abgerufen am 30. September 2014.

24 Esselmann, I., Geis, W., Malin, L.: Junge Menschen ohne beruflichen Abschluss. IW-Trends 4/2013.



## 2.4 QUALITATIVE ENTWICKLUNGSLINIEN

### Profilbildung und Zielgruppenorientierung an den Hochschulen statt „gleicher Kost für alle“

Durch die Bologna-Reform, die steigenden Anteile von Jahrgängen, die ein Studium aufnehmen, und die Etablierung hochschulischer Ergänzungsangebote zu Ausbildungsberufen haben sich Lehre und Studium in den vergangenen 15 Jahren deutlich verändert. Mit einer zunehmend diversen Studierendenschaft und steigender Autonomie sind auch die Profile der Hochschulen unterschiedlicher geworden. Die bisherige Dichotomie von forschungsorientierten Universitäten und praxisnahen Fachhochschulen löst sich mehr und mehr auf. Private Hochschulen und Anbieter dualer Studiengänge gewinnen Anteile auf dem Bildungsmarkt. Die Hochschulen reagieren damit auf die unterschiedlichen Anforderungen und Vorstellungen ihrer Stakeholder – Studierender, Unternehmen, Staat und Gesellschaft. Damit werden auch die Inhalte der akademischen Ausbildung, die Abschlüsse und die Profile der Absolventinnen und Absolventen vielgestaltiger. Die Studienberechtigten sind gefordert, ihre Hochschul- und Studienfachwahl gründlich vorzubereiten, um eine ausreichend informierte Entscheidung treffen zu können.

### Hochschulische Ergänzungsangebote zu Ausbildungsberufen

In den letzten Jahren haben sich hochschulische Ergänzungsangebote zu einigen Ausbildungsberufen herausgebildet. Diese Entwicklung ist vor allem im Bereich der Gesundheitsberufe und der Pädagogik zu beobachten. So gab es im Jahr 2014 bereits über 100 Studienangebote im Pflegebereich, mehr als 30 Studiengänge für Physiotherapie und zehn Studiengänge im Bereich der frühkindlichen Pädagogik.<sup>25</sup> Während ein Teil der Angebote ausbildungsintegrierend oder berufsbegleitend konzipiert ist, gibt es auch Vollzeitstudiengänge, die damit eine Alternative zur „klassischen“ Ausbildung an einer Berufsfachschule darstellen.

### Ausbildung – beruflich und akademisch: Garant für Beschäftigung

Für Hochschulabsolventinnen und -absolventen ist die Beschäftigungssituation seit vielen Jahren unverändert günstig. Die Arbeitslosenquote liegt seit Ende des letzten Jahrzehnts stabil im Bereich von 2,5%; dies entspricht Vollbeschäftigung. Aber auch in den Jahren zuvor lag sie nie deutlich über 4%.<sup>26</sup>

Bei Personen der mittleren Bildungsebene (betriebliche Ausbildung, Berufsfachschule, Fachschul-, Meister- und Technikerausbildung) hat sich die Arbeitslosenquote seit dem Jahr 2005 fast halbiert. Sie liegt aktuell (2012) bei 5% (S. 22, s. Abb. 6). Auch wenn es in den letzten Jahren einen Rückgang um sieben Prozentpunkte gegeben

Mit einer zunehmend diversen Studierendenschaft und steigender Autonomie sind auch die Profile der Hochschulen unterschiedlicher geworden.

<sup>25</sup> Hochschulkompass.de, abgerufen am 30. September 2014.

<sup>26</sup> Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten. 2013.

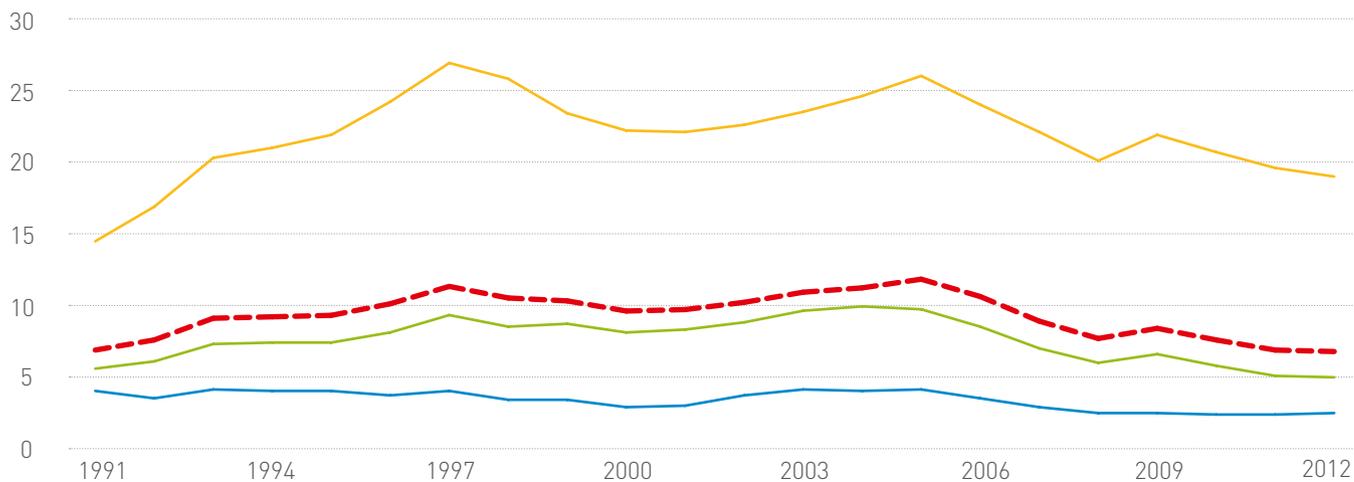
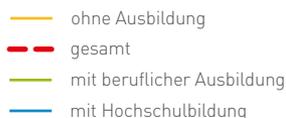


Abb. 6: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten, in %



Quelle: IAB, 2013

hat, ist die Gruppe ohne Berufsabschluss nach wie vor von Arbeitslosigkeit besonders betroffen: Fast jeder Fünfte aus dieser Gruppe ist arbeitslos. Laut IAB kann aber nicht davon ausgegangen werden, dass sich die Beschäftigungssituation für Personen ohne Berufsausbildung grundlegend verbessern wird. Eine berufliche Ausbildung ist dagegen in einem hohen Maß weiterhin ein Beschäftigungsgarant.<sup>27</sup>

### Akademische wie berufliche Ausbildung sichern gute Verdienstmöglichkeiten

Sowohl eine akademische wie auch eine berufliche Ausbildung sichern gute Verdienstmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt, wenngleich diese sehr unterschiedlich sein können. In vielen Bereichen kann auch mit einer beruflichen Ausbildung ein im Vergleich zu akademischen Disziplinen wie Architektur, Sozialarbeit oder Geisteswissenschaften ein hohes Verdienstniveau erreicht werden.<sup>28</sup> Umgekehrt liegen die Einkommen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen in etlichen Berufsfeldern über denen der Absolventinnen und Absolventen einer beruflichen Ausbildung.

<sup>27</sup> Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten. 2013.

<sup>28</sup> Glocker, D., Storck, J.: Uni, Fachhochschule oder Ausbildung – welche Fächer bringen die höchsten Löhne? DIW Wochenbericht Nr. 13, 2012.

<sup>29</sup> OECD: Bildung auf einen Blick 2013.

Meister und Techniker erreichen lt. OECD in Deutschland ein um 32% höheres Einkommen als Absolventinnen und Absolventen einer Berufsausbildung. Dies zeigt, dass die berufliche Aufstiegsfortbildung zum Handwerks- bzw. Industriemeister sowie zum Fachwirt bzw. -kaufmann auch die Verdienstmöglichkeiten im Berufsleben deutlich verbessert. Personen, die über keinen beruflichen Abschluss verfügen, erreichen nur 86% des Einkommens beruflich Qualifizierter.<sup>29</sup>

## Neue Strukturen in der Berufsausbildung

Das duale Ausbildungssystem hat sich in den letzten Jahren weiterentwickelt. Allein von 2007 bis 2013 wurden 70 Berufe neu geordnet.<sup>30</sup> Gleichzeitig wurden durch innovative Strukturkonzepte in verschiedenen Ausbildungsberufen bereits erhebliche Fortschritte in puncto Flexibilität erzielt und passgenaue Lösungen gefunden, z. B. durch Einführung von Fachrichtungen oder Schwerpunkten in Ausbildungsordnungen, durch die Ausbildung in Kompetenzfeldern, durch Differenzierung nach Einsatzgebieten, durch Einteilung in Qualifikationseinheiten mit Pflicht- und Wahlqualifikationen sowie nicht zuletzt durch die Einführung zweijähriger Berufe.

Durch die neuen Strukturkonzepte kann Ausbildung besser an betriebliche Anforderungen und das Leistungsprofil der Jugendlichen angepasst werden. Gerade auch kleine und mittelständische Unternehmen können so attraktive, individuelle Angebote im Wettbewerb um leistungsfähige Jugendliche gestalten – etwa, indem zusätzliche Wahlqualifikationseinheiten als Zusatzqualifikation absolviert werden können. Um auch in Zukunft dem Bedarf der Praxis zu entsprechen und neue Tätigkeitsfelder für die Ausbildung zu erschließen, braucht das duale Ausbildungssystem jedoch in seiner Gesamtheit betrachtet ein Mehr an Differenzierungsmöglichkeiten in einer Ausbildung, die immer auf ganzheitliche Berufe ausgerichtet bleibt. Die BDA hat daher bereits 2007 Vorschläge für neue flexible Ausbildungswege und Prüfungsformen erarbeitet.<sup>31</sup>



Durch die neuen Strukturkonzepte kann Ausbildung besser an betriebliche Anforderungen und das Leistungsprofil der Jugendlichen angepasst werden.

<sup>30</sup> Aktuelle Entwicklung der Ausbildungsberufe, Kuratorium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung, Dezember 2013.

<sup>31</sup> Neue Strukturen in der dualen Ausbildung. Beschluss des BDA/BDI-Fachausschusses Bildung, Berufliche Bildung und des BDA/BDI-Arbeitskreises Berufsbildung. BDA, 2007.

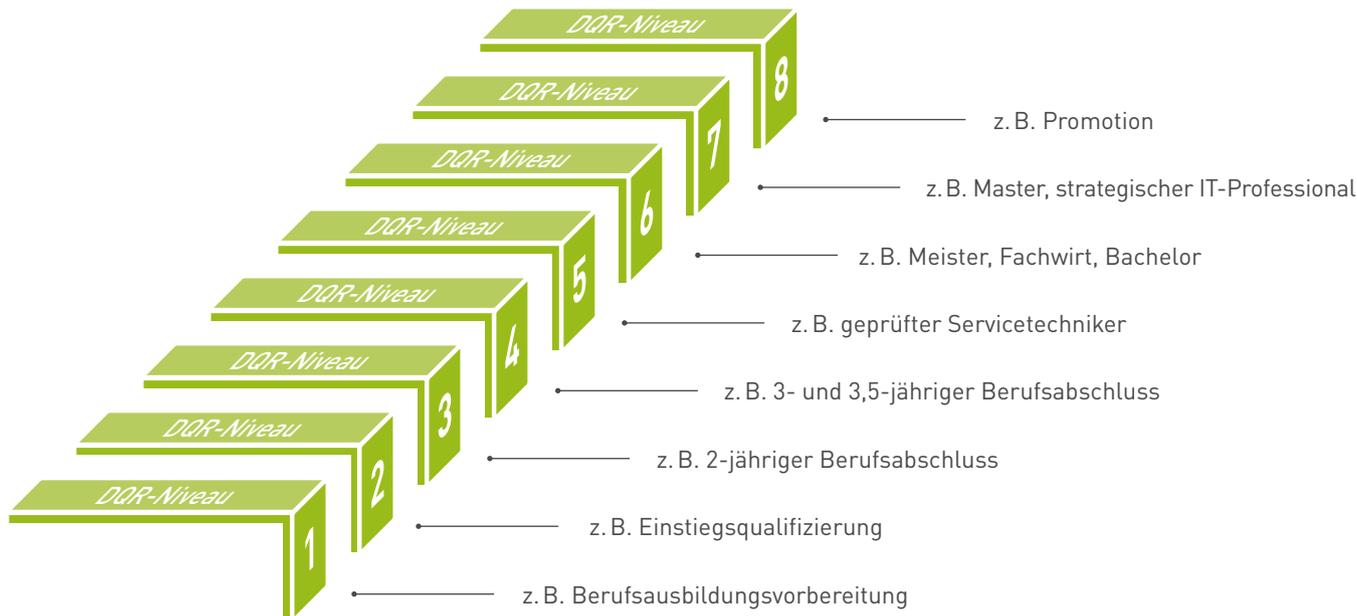


Abb. 7: Zuordnung der Abschlüsse zum Deutschen Qualifikationsrahmen

### Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung sichtbar machen

Im Anschluss an die Erstausbildung bietet das dreistufige System der staatlich geregelten Aufstiegsfortbildung<sup>32</sup> beruflich Qualifizierten gute Entwicklungsmöglichkeiten und stellt damit eine echte Alternative zum Hochschulstudium dar. Damit dieser Bildungsweg gerade für leistungsstarke Jugendliche attraktiv bleibt, muss die Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung sichtbar gemacht werden. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet der Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR). Als nationale Umsetzung des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) ist der DQR 2013 nach einer mehr als sechsjährigen Erarbeitungsphase in Kraft getreten. Der DQR umfasst acht Qualifikationsniveaus, denen Abschlüsse zugeordnet werden können (s. Abb. 7). Dabei gilt das Prinzip: je höher das DQR-Niveau, desto umfangreicher die den zugeordneten Abschlüssen jeweils zugrunde liegenden Kompetenzen. Im DQR sind Fortbildungsabschlüsse wie Fachwirt, Fachkaufmann und Meister dem Niveau 6 zugeordnet und damit auf demselben Niveau eingestuft wie ein an der Hochschule erworbener Bachelorabschluss.

Das DQR-Niveau wird seit Anfang 2014 auf den Zeugnissen der beruflichen und perspektivisch auch auf denen der hochschulischen Bildung eingetragen. Auf diesem Wege kann der DQR auch dazu beitragen, Transparenz herzustellen, Übergänge im deutschen Bildungssystem zu erleichtern und die starke Trennung der verschiedenen Bildungsbereiche aufzulockern.

<sup>32</sup> S. Empfehlung des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung vom 12. März 2014 für Eckpunkte zur Struktur und Qualitätssicherung der beruflichen Fortbildung nach Berufsbildungsgesetz (BBiG) und Handwerksordnung (HwO).

2.5

**VERZÄHNUNG ZWISCHEN BERUFLICHER UND HOCHSCHULISCHER BILDUNG**

Der Zugang zu Bildung hängt in Deutschland immer noch zu stark von der sozialen Herkunft ab.<sup>33</sup> Ein wichtiger Faktor, um dies zu ändern, ist die Gestaltung von Übergängen von einem Bildungsbereich zum anderen. Die Erhöhung der Durchlässigkeit und Verzahnung im Bildungssystem ist somit eine gesellschaftliche und wirtschaftliche Notwendigkeit. Auch mit Blick auf die Fachkräftesicherung gilt es, alle Bildungsressourcen zu mobilisieren und jedem und jeder Einzelnen die Entfaltung der individuellen Potenziale zu ermöglichen. Für die Wirtschaft ist dabei die Verzahnung von beruflicher und hochschulischer Bildung von besonderer Bedeutung. Hier hat sich in den letzten Jahren einiges bewegt.

**Die Öffnung der Hochschulen für Berufstätige und beruflich Qualifizierte**

Zwei Faktoren führten in den vergangenen Jahren maßgeblich dazu, dass sich der Anteil der Berufstätigen und der beruflich Qualifizierten an den Hochschulen sukzessive erhöht hat und der Übergang zwischen Beruf und Hochschule durchlässiger geworden ist: ein KMK-Beschluss und die Folgen der Bologna-Reform.

Im März 2009 verpflichteten sich die Länder in einem KMK-Beschluss, auch Studieninteressierten die Möglichkeit zum Studium zu eröffnen, die zwar kein Abitur, dafür aber eine betriebliche Ausbildung sowie drei Jahre Berufserfahrung oder einen



**Auch mit Blick auf die Fachkräftesicherung gilt es, alle Bildungsressourcen zu mobilisieren und jedem und jeder Einzelnen die Entfaltung der individuellen Potenziale zu ermöglichen.**

<sup>33</sup> Middendorff, E. et al.: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung, BMBF, 2013.

Meisterabschluss vorzuweisen haben. Damit schufen sie eine wichtige gesetzliche Grundlage. Seitdem hat sich die Zahl der beruflich qualifizierten Studienanfängerinnen und Studienanfänger ohne Abitur bundesweit leicht erhöht (s. S. 18 mit Abb. 4).

Die Umstellung auf das gestufte Studiensystem von Bachelor und Master im Zuge der Bologna-Reform wird wohl dazu führen, dass in Zukunft immer mehr Berufstätige studieren wollen. Eine zunehmende Zahl junger Menschen wird nach dem Bachelorabschluss in den Beruf einsteigen und eventuell erst nach einigen Jahren Berufstätigkeit einen Master absolvieren wollen.

Die Wirtschaft unterstützt dies ausdrücklich. Die wenigsten dieser Studieninteressierten aber werden bereit sein, für ihr Masterstudium ihre Berufstätigkeit zu unterbrechen. Sie wollen das vielmehr berufs begleitend angehen – genau wie die Gruppe der beruflich Qualifizierten ohne Abitur. Die wenigsten Berufstätigen können zu Kernarbeitszeiten an Wochentagen Seminare besuchen. Die Hochschulen müssen durch entsprechend angepasste Personalressourcen in die Lage versetzt werden, Präsenzseminare auch im Feierabendbereich und an Samstagen anzubieten.

Die Hochschulen haben sich bisher kaum auf diese neue Zielgruppe und die Notwendigkeit flexiblerer Strukturen eingestellt – obwohl nach einer Erhebung des Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) im Jahr 2011 rd. 22 % der Studierenden über eine abgeschlossene Ausbildung verfügen (11 % an Universitäten, 40 % an Fachhochschulen).<sup>34</sup> Oftmals sind es einzelne Institutionen, die ihre Angebote gezielt an den Bedürfnissen von Berufstätigen und beruflich Qualifizierten ausrichten und flexible Studienangebote, z. B. auf Basis des Blended Learning, besitzen. Das Angebot an berufs begleitenden Studiengängen – insbesondere auch auf der Bachelorebene – ist daher deutlich auszubauen.

Eine weitere für die Zielgruppe der Berufstätigen wichtige Voraussetzung für ein Studium ist die Bereitschaft der Hochschulen zur Anrechnung von im Beruf erworbenen Kompetenzen. Hier gibt es in Deutschland aktuell mehrere Institutionen, die Modelle der individuellen und pauschalen Anrechnung erproben bzw. anrechnen, jedoch keine bundesweit verlässliche Praxis.

---

<sup>34</sup> Scheller, P., Isleib, S., Sommer, D.: Studienanfängerinnen und Studienanfänger im Wintersemester 2011/12 – Tabellenband. HIS, Forum Hochschule, 2013.

### Vom (abgebrochenen) Studium in die berufliche Bildung

Prioritäres Ziel ist es, Studienabbrüche zu vermeiden und Studierende zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen. Nichtsdestotrotz wird es auch bei optimalen Lehr- und Studienbedingungen an den Hochschulen weiterhin zu Abbrüchen kommen. Aktuell liegen die Abbruchquoten an Universitäten bei 33 %, an Fachhochschulen bei 23 % (ohne Fach- und Hochschulwechsler). Dies bedeutet, dass sich im Jahr rd. 120.000 Männer und Frauen dazu entschließen, ihr Studium aus unterschiedlichen Gründen abzubrechen.<sup>35</sup>

Vielen dieser Abbrecher gelingt ein relativ reibungsloser Übergang in eine berufliche Ausbildung oder direkt in einen Beruf. Letzteres zweifellos deshalb, weil 30 % aller Studienabbrecherinnen und -abbrecher laut HIS/DZHW bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Dennoch ist es wichtig, Studienzweifler frühzeitig über Alternativen zum Studium zu informieren, die Anrechnung ihrer im Studium erworbenen Kompetenzen auf eine berufliche Aus- bzw. Fortbildung nach transparenten und nachvollziehbaren Kriterien zu fördern und damit die Übergänge von der hochschulischen in die berufliche Bildung weiter zu erleichtern.



Prioritäres Ziel ist es, Studienabbrüche zu vermeiden und Studierende zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen.

<sup>35</sup> Heublein, U., Richter, J., Schmelzer, R., Sommer, D.: Die Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. DZHW Forum Hochschule 2014.



### 3.1 SCHULQUALITÄT VERBESSERN

#### Leistungsstarke Schülerinnen und Schüler an Gymnasien besser fördern

Im Zuge des verstärkten Zulaufs zum Gymnasium steht auch zunehmend die Frage der mit der Hochschulreife erreichten Kompetenzen im Fokus. PISA 2012 hat festgestellt, dass es nicht pauschal zu einer Senkung des Niveaus bei der Hochschulreife gekommen ist. Bei PISA 2012 erreichte der Anteil der 15-Jährigen am Gymnasium 36 %, während es 2000 erst 28,3 % waren<sup>36</sup>. Vor allem der Anteil der Kinder von Arbeitern (2000: 16 %, 2012: 27 %) sowie Un- und Angelernten (2000: 11 %, 2012: 19 %), die ein Gymnasium besuchen, hat sich deutlich erhöht. Die Leistungen an Gymnasien im MINT-Bereich haben sich dabei nur unbedeutend verschlechtert. Die signifikante Steigerung der Mathematikleistungen in Deutschland insgesamt beruht insbesondere auf einer besseren Förderung der schwächeren Schülerinnen und Schüler (außerhalb der Gymnasien). Bei den Naturwissenschaften hat sich der Wert an Gymnasien nicht weiter gesteigert (2006: 598 Punkte, 2012: 595 Punkte). In beiden Bereichen schöpfen die Gymnasien das Potenzial der Leistungsstarken damit aber noch nicht aus. Das lässt sich schon in PISA 2000 beobachten und ist nicht erst durch die wachsende Schülerschaft provoziert. An den Gymnasien besteht daher die Herausforderung, die Zahl der starken Schülerinnen und Schüler weiter zu erhöhen, während sie sich gegenüber schwachen Jugendlichen als integrationsstark erwiesen haben.<sup>37</sup>

#### PISA-Risikogruppe weiter verringern

Die PISA-Studien legen ein Konzept von Grundbildung zugrunde, das nicht nach umfassendem mathematischem oder naturwissenschaftlichem Wissen im Sinne eines Kompendiums fragt, sondern nach grundlegenden mathematischen bzw. naturwissenschaftlichen Kompetenzen und ihrer Anwendbarkeit im beruflichen oder gesellschaftlichen Kontext. Auch wenn sich die Leistungen der 15-Jährigen in Deutschland signifikant verbessert haben und nun über dem OECD-Durchschnitt liegen, besteht nach wie vor eine beträchtliche „Risikogruppe“ von schwachen Schülerinnen und Schülern, die nicht ohne weiteres ausbildungsreif sind. Der Anteil dieser Gruppe konnte zwar gesenkt werden von über 21 % auf rd. 17 % in Mathematik und von über 22 % auf rd. 14 % im Lesen; in den Naturwissenschaften liegt

<sup>36</sup> Für diese und alle folgenden Daten aus den PISA-Studien siehe [www.pisa.tum.de](http://www.pisa.tum.de).

<sup>37</sup> Prenzel, M., Sälzer, C., Klieme, E., Köller, O. (Hrsg.): PISA 2012. Fortschritte und Herausforderungen in Deutschland. 2013.

der Anteil der schwachen Schülerinnen und Schüler bei 12%. Allerdings ist am Standort Deutschland mit seiner wissensbasierten Hochtechnologiewirtschaft auch eine Risikogruppe (bezogen auf Mathematik) von 17% der 15-Jährigen immer noch deutlich zu groß und zeigt, dass in den Schulen die Vermittlung der maßgeblichen Basiskompetenzen und einer soliden Grundbildung noch weiter verbessert werden muss. Hinzu kommen z. T. deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern, wie vor allem die IQB (Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen)-Ländervergleiche zeigen.

#### Von anderen Ländern lernen

Zudem gibt es bei den leistungsstarken Schülerinnen und Schülern ein noch unerschlossenes Potenzial, wie die wesentlich höheren Anteile der Spitzengruppe in unseren Nachbarländern zeigen. Die Gruppe der Besten hat sich seit PISA 2003 von 16,2% auf 17,7% in Deutschland kaum erhöht, während die Niederlande hier einen Anteil von 19,3% und die Schweiz von 21,4% erreichen. In Deutschland liegen die Jungen in Mathematik im Schnitt 16 Punkte vor den Mädchen (30 bis 40 Punkte gelten als Lernfortschritt eines Schuljahrs). Dies ist in fast allen OECD-Ländern ähnlich, aber dennoch ist die Differenz mit 12 Punkten im Schnitt niedriger, zudem sind die Unterschiede in einigen Staaten gar nicht signifikant wie in den nordischen Ländern, in Polen, Australien und den USA. In Island schneiden die Mädchen sogar besser ab als die Jungen. Daher sind Ansätze sinnvoll, die die mathematische Kompetenz der Gymnasiastinnen gezielt fördern, indem Mädchen und jungen Frauen im Mathematikunterricht besondere Aufmerksamkeit zukommt.





# BILDUNGSGERECHTIGKEIT SICHERN – ÜBERGÄNGE **AKTIV** GESTALTEN

**ZUKUNFT = BILDUNG x MINT<sup>2</sup>**

**LEHRENDE QUALIFIZIEREN –  
BILDUNGS**ERFOLGE** SICHERN**

**STARTCHANCEN VERBESSERN –  
INDIVIDUELL **FÖRDERN****

**INTEGRATION LEBEN –  
POTENZIALE **ENTFALTEN****



## Deutscher Arbeitgeberpreis für Bildung

Seit 2000 wird jährlich der in jeder Kategorie mit 10.000 € dotierte Deutsche Arbeitgeberpreis für Bildung ausgelobt und im Rahmen des Deutschen Arbeitgebertags verliehen. Dabei werden in den Kategorien frühkindliche, schulische, berufliche und hochschulische Bildung Bildungseinrichtungen ausgezeichnet, denen es mit beispielgebenden Projekten und Ansätzen gelungen ist, Verbesserungen zu erreichen. Der Deutsche Arbeitgeberpreis für Bildung will solche guten Beispiele auszeichnen und öffentlich bekannt machen. Die Prämierung dient der Würdigung besonders erfolgreicher Anstrengungen zur Verbesserung unseres Bildungssystems. Darüber hinaus soll die Auszeichnung zur Nachahmung anregen und auf diese Weise nachhaltig wirken. Den inhaltlichen Rahmen bildet ein für alle Kategorien einheitliches Thema, das von Jahr zu Jahr wechselt. Seit 2008 wird der Deutsche Arbeitgeberpreis für Bildung von der Deutsche Bahn AG und der Deutsche Telekom AG unterstützt. Die Jahresthemen reichen dabei von „MINT-Kompetenzen stärken“ über „Individuell fördern“, „Integration leben“ und „Lehrende qualifizieren“ bis zu „Übergänge aktiv gestalten“. Die Themen stehen damit im engen Zusammenhang mit den hier formulierten Handlungsempfehlungen. Mit der Zuerkennung eines Preises ist immer auch die Hoffnung der Auszeichnenden verbunden, dass die jeweilige Bildungseinrichtung den eingeschlagenen Weg konsequent weiterverfolgt und weitere Verbesserungen erreicht werden.

Neben dem Deutschen Arbeitgeberpreis für Bildung gibt es auch in den Ländern wirtschaftsseitig eine Vielzahl von Initiativen und Projekten, die sich sämtlichen hier genannten Bereichen widmen (wie z. B. der Berufsorientierung).



## Kooperative Gesamtschule Neustadt am Rübenberge – 2013 mit dem Arbeitgeberpreis für Bildung ausgezeichnet „Bildungsgerechtigkeit sichern – Übergänge aktiv gestalten“



Die Schule hat ein umfassendes Konzept für alle Übergänge in und aus der Schule entwickelt – dieses reicht von der Aufnahme der Kinder in Klasse 5 über die Weiterentwicklung in der Schullaufbahn und den Übergang in die Oberstufe bis hin zur Berufs- und Studienorientierung. Dabei geht die kooperative Gesamtschule sehr systematisch und strukturiert vor und erreicht große Nachhaltigkeit.

Das Übergangskonzept für schwächere Schüler in die Ausbildung ist als „Neustädter Modell“ mittlerweile Vorbild für weitere Schulen in Niedersachsen. Jedes Kind wird mit dem Potenzial angenommen, das es mitbringt, individuell gefördert und zum bestmöglichen Abschluss geführt – bei 1.600 Schülerinnen und Schülern ist dies eine beachtliche Leistung der Schule. Die Kooperationen mit den Grundschulen, berufsbildenden Schulen und Unternehmen sind intensiv und organisatorisch fest verankert. Die individuelle Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler wird systematisch dokumentiert, der Übergang in Ausbildung gezielt gefördert. Innerhalb der Schule wird der Übergang in die gymnasiale Oberstufe nach dem Realschulabschluss aktiv unterstützt. Alle Maßnahmen werden evaluiert und qualitativ abgesichert.

Seit 2013 wurde die Zusammenarbeit zwischen der kooperativen Gesamtschule Neustadt am Rübenberge und den Berufsbildenden Schulen Neustadt weiter ausgebaut. Für alle Absolventen des „Neustädter Modells“ der vergangenen vier Jahre soll deren weiterer Bildungs- bzw. Berufsausbildungsverlauf evaluiert werden. Trotz aufgrund des demografischen Wandels deutlich zurückgehender Schülerzahlen im Einzugsbereich der Schule sind die Bewerberzahlen hoch, Interessentinnen und Interessenten müssen teilweise an andere Schulen verwiesen werden.

Seit 2013 wurde die Zusammenarbeit zwischen der kooperativen Gesamtschule Neustadt am Rübenberge und den Berufsbildenden Schulen Neustadt weiter ausgebaut. Für alle Absolventen des „Neustädter Modells“ der vergangenen vier Jahre soll deren weiterer Bildungs- bzw. Berufsausbildungsverlauf evaluiert werden. Trotz aufgrund des demografischen Wandels deutlich zurückgehender Schülerzahlen im Einzugsbereich der Schule sind die Bewerberzahlen hoch, Interessentinnen und Interessenten müssen teilweise an andere Schulen verwiesen werden.

[www.kgs-neustadt.eu](http://www.kgs-neustadt.eu)



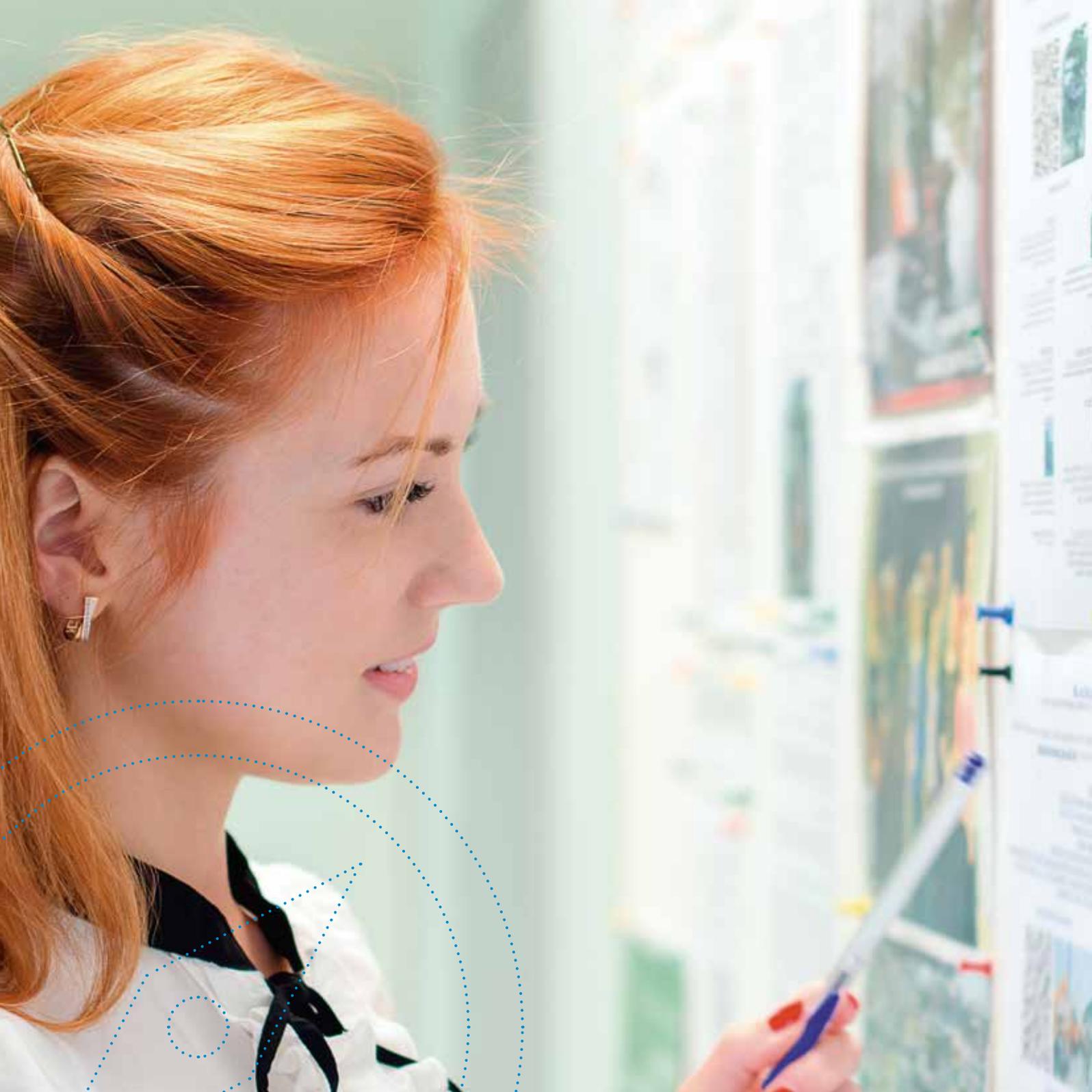
## Johanna-Eck-Schule (ehemals Integrierte Sekundarschule | ISS an der Ringstraße) Berlin – 2012 mit dem Arbeitgeberpreis für Bildung ausgezeichnet „Lehrende qualifizieren – Bildungserfolge sichern“



Die ISS ist eine Schule, deren Schüler ganz unterschiedliche Ausgangslagen und daher auch verschiedene Förderbedarfe haben, bspw. beim Spracherwerb. Der Unterricht ist stark auf die individuelle Kompetenzentwicklung zugeschnitten. Intensiv werden die Lernenden als Mitgestaltende in die Schularbeit einbezogen. Kooperative Lernformen, Austausch und Feedback und sogar gemeinsame Fortbildungen von Lehrern und Schülern zeichnen die Arbeit der ISS aus. Dies erfordert eine passgenaue Personal- und Kompetenzentwicklung. Gezielte Fortbildungen werden in den Arbeitsalltag integriert, ermöglichen eine kontinuierliche Verbesserung und stärken die Professionalität der Lehrenden.

Unter dem Leitmotiv „Leistung fördern und Förderung leisten“ werden so 95% der Schüler zu einem Abschluss geführt. Seit 2012 konnte die Zusammenarbeit und Selbstwirksamkeit der Lehrkräfte an der Schule weiter gestärkt werden. In Vorbereitung auf eine externe Schulinspektion im Jahr 2014 haben alle 48 befragten Lehrkräfte angegeben, dass sie gerne ihrer beruflichen Tätigkeit an der Schule nachgehen. Trotz vieler unterschiedlicher Herangehensweisen bleiben die schwierige Zusammensetzung der Schülerschaft und die Elternarbeit eine Herausforderung in der täglichen Arbeit. Bei der letzten Schulinspektion im Jahr 2013 erreichte die Schule in 11 von 15 Qualitätskriterien die Bestnote. Gerade in der Kooperation mit Unternehmen hat der Deutsche Arbeitgeberpreis für Bildung substanziell zu einer positiven Außenwirkung beigetragen. 2014 hat die Schule das Qualitätssiegel Berlin für exzellente berufliche Qualifizierung (Berufswahl-SIEGEL) der Initiative „Partner Schule Wirtschaft“ (PSW) erhalten, eine Auszeichnung, an der die Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e. V. und die Landesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT* Berlin beteiligt sind.

[www.johanna-eck-schule.de](http://www.johanna-eck-schule.de)





### 3.2 BERUFS- UND STUDIENORIENTIERUNG STÄRKER IN DEN SCHULEN VERANKERN

Mit einer fundierten Berufs- und Studienorientierung bereitet die Schule den Anschluss der jungen Menschen an die berufliche oder auch hochschulische Bildung vor. Eine langfristige, systematische und am Arbeitsmarkt orientierte Berufs- und Studienorientierung in der Sekundarstufe I und II, d. h. auch und gerade an den Schulen, die zur Hochschulreife führen, bereitet den Übergang der Jugendlichen in die Ausbildungs- und Berufswelt vor, vermittelt ein realistisches Bild des beruflichen Alltags, verhindert spätere Abbrüche und bietet Unternehmen die Chance, junge Menschen frühzeitig für sich zu gewinnen. Diese bessere Berufs- und Studienorientierung sollte mit einem generellen Ausbau der Bildungsberatung einhergehen, die über den Berufsstart, Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten, die Berufsrückkehr, eine Neuorientierung oder das Nachholen eines Abschlusses informiert.

#### Der Studienkompass

Der Studienkompass, eine gemeinsame Initiative der Accenture-Stiftung, der Deutsche Bank Stiftung und der Stiftung der Deutschen Wirtschaft sowie vieler weiterer Partner, motiviert Jugendliche, das zu ihnen passende Studium aufzunehmen. Das Programm fördert bundesweit aktuell 1.600 Schülerinnen und Schüler aus Familien ohne akademische Erfahrung. Es wird mit Förderung des Bundesbildungsministeriums (BMBF) unabhängig wissenschaftlich evaluiert und ist sehr erfolgreich. Mehr als 90 % seiner Absolventen studieren (davon 38 % in MINT-Fächern), weniger als 10 % brechen ihr Studium ab. In Bayern und in Berlin transferiert der Studienkompass sein bewährtes Knowhow erfolgreich in die schulische Unterrichtspraxis der Sekundarstufe II. Frau Prof. Dr. Johanna Wanka ist als Bundesbildungsministerin Schirmherrin des Studienkompasses.



[www.studienkompass.de](http://www.studienkompass.de)

38 Hierzu hat die Bundesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT* zusammen mit der Bundesagentur für Arbeit den Leitfaden „Eltern erwünscht!“ entwickelt.

Die Qualität der Berufs- und Studienorientierung hängt ab vom systematischen Vorgehen in der Schule, an der konsequenten Integration von Praxisanteilen und der Nachhaltigkeit des Konzepts. Erfahrungen vornehmlich in der Sekundarstufe I zeigen, dass Berufsvorbereitung an Schulen dann erfolgreich ist, wenn die Schule früh damit startet, das ganze Schulteam damit befasst ist – nicht nur eine einzelne Lehrkraft –, wenn die Eigeninitiative der Schülerinnen und Schüler geweckt wird, die Eltern mit einbezogen werden und mit den Betrieben vor Ort eng kooperiert und viel Praxiserfahrung ermöglicht wird. Eltern sind die wichtigsten Partner ihrer Kinder bei der Berufs- und Studienwahl. Daher gilt es, sie erfolgreich anzusprechen, für eine aktive Beteiligung zu motivieren und ihnen die Inhalte der Studien- und Berufsorientierung wirksam zu vermitteln.<sup>38</sup>



### Das Netzwerk *SCHULEWIRTSCHAFT*

Das Netzwerk *SCHULEWIRTSCHAFT* steht für die erfolgreiche Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung von Schulen und Unternehmen. Eine gleichberechtigte Partnerschaft mit gegenseitigem Verständnis und ein Dialog auf Augenhöhe sind die Grundlage von *SCHULEWIRTSCHAFT*. Gemeinsam wollen die Akteure den Anspruch auf Nachhaltigkeit und Qualität einlösen und bildungspolitische Impulse setzen.

*SCHULEWIRTSCHAFT* setzt Signale für die Weiterentwicklung von Bildungsplänen, fördert mit Veranstaltungen und Projekten die Berufs- und Studienorientierung von Schülerinnen und Schülern, entwickelt Unterstützungsinstrumente für Schulen, Schulleitungen und Lehrkräfte, bietet Fortbildungen an und verfügt über ein bundesweites Netzwerk. Die Kernaufgaben des Netzwerks sind:

- Initiierung von nachhaltigen Partnerschaften zwischen Schulen und Betrieben
- Verbesserung des Übergangs „Schule – Arbeitswelt“ für junge Menschen
- Förderung ökonomischer und MINT-Bildung
- Impulsgeber für eine zukunftsorientierte Bildung

Das Netzwerk *SCHULEWIRTSCHAFT* besteht seit 60 Jahren. In mehr als 430 Arbeitskreisen, die die lokale Basis für die Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft bilden, engagieren sich über 22.000 Ehrenamtliche. Koordiniert wird das Netzwerk auf Bundesebene von BDA und Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW).

[www.schulewirtschaft.de](http://www.schulewirtschaft.de)



### Netzwerk Berufswahl-SIEGEL

Das Netzwerk Berufswahl-SIEGEL ist eine bundesweite Gemeinschaftsinitiative von 52 verschiedenen Trägern, die das SIEGEL-Projekt in 14 Bundesländern umsetzen. Koordiniert wird es von der Bundesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT*. Das Berufswahl-SIEGEL erhalten Schulen für die Umsetzung einer exzellenten Berufs- und Studienorientierung. Diese Schulen werden durch professionelle Beratung dabei unterstützt, ihre Berufs- und Studienorientierung kontinuierlich zu verbessern. Aktuell gibt es 1.444 SIEGEL-Schulen bundesweit.

SIEGEL-Schulen zeichnen sich aus durch:

#### Kooperation

Sie verfügen über ein Netzwerk, in dem sie gemeinsam mit Unternehmen, Institutionen, Bildungsträgern und Eltern gute Berufs- und Studienorientierung umsetzen.

#### Praxis

Die Schülerinnen und Schüler an SIEGEL-Schulen haben betriebliche Abläufe schon lange vor Berufsstart erlebt.

#### Querschnittsthema

Berufsorientierung ist ein wesentlicher Bestandteil des Gesamtkonzepts der Schule.

#### Entwicklung

Die Schule handelt nachhaltig: Sie überprüft regelmäßig den Erfolg ihrer Berufsorientierungsaktivitäten und entwickelt sich kontinuierlich weiter.



#### Ausrichtung

An SIEGEL-Schulen ist die Berufsorientierung selbstverständlicher Bestandteil des Unterrichts. Dabei werden Kenntnisse über Wirtschaft, Arbeit und Beruf vermittelt.

[www.netzwerk-berufswahlsiegel.de](http://www.netzwerk-berufswahlsiegel.de)

Elemente der Berufs- und Studienorientierung können sein: Einbeziehen außerschulischer Experten in den Unterricht, Bewerbungstraining, Betriebsbesichtigungen, Betriebspraktika, Lehrerbetriebspraktikum, Erkundung von Elternarbeitsplätzen usw. In der Sekundarstufe II sollen diese Elemente mit Blick auf akademische Bildungsoptionen ergänzt werden, um Schülerinnen und Schüler dazu zu befähigen, die für sich passende Ausbildung oder das passende Studium kompetent zu wählen. Voraussetzung für eine hohe Qualität der Berufs- und Studienorientierung ist ihre Verankerung in der Lehreraus- und -weiterbildung.

Der Wissenschaftsrat hat in einer Empfehlung Anfang 2014 sehr deutlich eine systematische Berufs- und Studienorientierung in der Sekundarstufe II angemahnt, die beide Bildungsbereiche – die akademische wie die berufliche Bildung – gleichberechtigt vorstellen und eingehend über die jeweiligen Anforderungen, Beschäftigungsperspektiven und Weiterentwicklungsmöglichkeiten informieren sollte.<sup>39</sup>

<sup>39</sup> Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Gestaltung des Verhältnisses von beruflicher und akademischer Bildung – Erster Teil der Empfehlungen zur Qualifizierung von Fachkräften vor dem Hintergrund des demografischen Wandels. 2014.

Die Ganztagschule ermöglicht es Eltern, Familie und Beruf besser in Einklang zu bringen, und Lehrern, lernschwächere Kinder und Jugendliche stärker zu unterstützen. Durch die Verteilung des Lernens auf den ganzen Tag wird auch Raum geschaffen für eine fundierte und im Lehrplan fest verankerte Berufs- und Studienorientierung. Die Politik sollte deshalb den Ausbau der Ganztagschule konsequent vorantreiben.



### Stiftung der Deutschen Wirtschaft

Die Stiftung der Deutschen Wirtschaft engagiert sich mit vielen Partnern für gelungene Übergänge von Jugendlichen in die berufliche und die akademische Bildung. In verschiedenen Programmen fördert sie bundesweit mehr als 4.000 junge Menschen mit intensiven Maßnahmen.

### Zeig, was Du kannst!

„Zeig, was Du kannst!“ zeigt jungen Menschen des Hauptschulzweigs Perspektiven im Anschluss an den Schulabschluss auf und bietet professionelle Begleitung bei der Berufsfindung. An vier Orten in Deutschland arbeitet das Programm sehr erfolgreich. 86% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beginnen laut unabhängiger Evaluation des Deutschen Jugendinstituts erfolgreich eine Ausbildung oder besuchen eine weiterführende Schule.

[www.sdw.org](http://www.sdw.org)



### Leitfaden Elternarbeit – Eltern erwünscht!? – Wie Zusammenarbeit in der Berufs- und Studienorientierung gelingen kann

Der Leitfaden Elternarbeit gibt mit praxisorientierten Beispielen Hinweise und Anregungen, was Eltern bei der Berufs- und Studienwahl ihrer Kinder interessiert, wie Eltern erfolgreich angesprochen, für eine aktive Beteiligung motiviert und wie ihnen Inhalte wirksam vermittelt werden können.

[www.schulewirtschaft.de/elternarbeit](http://www.schulewirtschaft.de/elternarbeit)



### 3.3 AUSBILDUNGSREIFE UND STUDIERFÄHIGKEIT SICHERSTELLEN

Es ist Aufgabe der allgemeinbildenden Schule, mit der Ausbildungsreife bzw. Studierfähigkeit für alle Schulabgängerinnen und Schulabgänger eine anschlussfähige Ausgangsposition sicherzustellen. Die Ausbildungsreife umfasst dabei zum einen die schulischen Basiskenntnisse und zum anderen ein notwendiges Arbeits- und Sozialverhalten wie Durchhaltevermögen, Selbstorganisation und Teamfähigkeit (Soft Skills).<sup>40</sup>

Der deutliche Anstieg der Studienanfängerquote stellt die Hochschulen vor ein den Klagen der Betriebe über mangelnde Ausbildungsreife vieler Lehrstellenbewerber vergleichbares Problem: Es gibt einerseits immer mehr Studierende und andererseits ist der Anteil der hochkompetenten Schülerinnen und Schüler seit Jahren nahezu konstant. Damit wächst die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger, die lediglich mittlere PISA-Kompetenzniveaus erreichen, was sich aus Hochschulsicht als begrenzte Studierfähigkeit darstellt.

Erforderlich ist eine fundierte individuelle Förderung der einzelnen Schülerinnen und Schüler, basierend auf einer regelmäßigen Diagnostik und individuellen Förderplänen. Insgesamt brauchen Schulen mehr Selbstständigkeit, bessere Qualität in Bildung und Erziehung, gute Lehrkräfte und engagierte Partner. Die selbstständige Schule bildet ihr eigenes Profil, sucht Lehrkräfte selbst aus, schließt Verträge, kooperiert mit Partnern und verwaltet ihr Budget eigenständig.

Ein wachsender Teil der Studienanfängerinnen und -anfänger hat seine Hochschulzugangsberechtigung an einer beruflichen Schule oder aufgrund einer beruflichen Qualifikation erworben oder kommt aus dem Ausland<sup>41</sup> – Ausdruck einer zu begrübenden zunehmenden Durchlässigkeit des Bildungssystems. Die Hochschulen sollten auf die wachsende Heterogenität der Studierenden mit entsprechenden Propädeutika, Brückenkursen und studienvorbereitenden Maßnahmen reagieren.

<sup>40</sup> Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland: Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife. 2006.

<sup>41</sup> iw-Dienst Nr. 27 vom 3. Juli 2014, S. 8.



## Technische Hochschule Deggendorf – 2013 mit dem Arbeitgeberpreis für Bildung ausgezeichnet „Bildungsgerechtigkeit sichern – Übergänge gestalten“



Die Hochschule zeichnet sich durch ein umfassendes Kooperationskonzept mit einer Vielzahl von Partnern aus: insbesondere Schulen, Berufsschulen, Unternehmen und Verbände. In der Zusammenarbeit mit Schulen findet ein intensiver Austausch mit Schülerinnen und Schülern sowie mit Lehrkräften über das Studienangebot und berufliche Entwicklungswege statt.

Unter dem Motto „Studieren mit Erfolg“ legt die Hochschule ein besonderes Augenmerk auf die Studieneingangsphase. Vorbereitungskurse und Propädeutika, die sich sowohl an traditionelle Studierende als auch an beruflich Qualifizierte richten, sind wesentliche Instrumente. Für einen reibungslosen Übergang ihrer

Absolventinnen und Absolventen in den Beruf arbeitet die Hochschule im Rahmen von Berufsforen, Firmenkontaktmessen sowie Mentoren- und Stipendienprogrammen eng mit Unternehmen zusammen.

Seit 2013 hat die Technische Hochschule Deggendorf ihre Kooperationen weiter ausgebaut, z. B. durch eine „Infoveranstaltung MINT“ für Lehrkräfte der umliegenden Schulen, durch das Dialogforum „Wirtschaft trifft Wissenschaft“, das sich an Unternehmensvertreter richtet, und durch das „Netzwerktreffen Duales Studium“ mit über 100 beteiligten Akteuren und Firmen. Für das im Jahr 2014 gestartete Projekt „MINT-Mania“ zur Erhöhung der Studierendenzahlen in den MINT-Fächern – vor allem von jungen Frauen – kooperiert die Technische Hochschule Deggendorf eng mit Schulen. Junge Ingenieurinnen berichten als „Role Models“ an Schulen über ihre berufliche Tätigkeit, Studierende bringen Schülerinnen der 5. und 6. Klasse der Mädchenrealschule Deggendorf naturwissenschaftliche Themen näher. Ziel ist, Mädchen und junge Frauen zu ermutigen, ein MINT-Fach zu studieren.

[www.th-deg.de](http://www.th-deg.de)



### Wettbewerb und Netzwerk „Starke Schule“

Dass der Übergang von der Schule in die Ausbildung mit Erfolg gelingen kann, zeigen die Preisträger von „Starke Schule – Deutschlands beste Schulen, die zur Ausbildungsreife führen“. Kriterien für den Titel „Starke Schule“ sind innovative Schulkonzepte, die partnerschaftliche Zusammenarbeit verschiedener Akteure, die Vermittlung fachlicher und sozialer Kompetenzen sowie eine gelungene Berufsorientierung. Hertie-Stiftung, Bundesagentur für Arbeit, Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und Deutsche Bank Stiftung richten alle zwei Jahre den Wettbewerb aus.

Mit dem ersten Platz 2013 wurde die „Mittelschule an der Wiesentfeller Straße“ in München prämiert. 80% der Schülerschaft haben einen Migrationshintergrund, 50% verfügen über mangelhafte Deutschkenntnisse, aber alle Schüler machen einen Abschluss. Möglich wird dies durch das große Engagement von Schulleitung und Kollegium, ein ausgefeiltes Unterrichtskonzept, die aktive Einbindung der Schüler in das Schulleben und hervorragende Elternarbeit.

„Starke Schule“ trägt dazu bei, mehr jungen Menschen Teilhabe zu ermöglichen: Es verbindet einen bundesweiten Wettbewerb mit einem länderübergreifenden Netzwerk. „Starke Schule“ identifiziert und verbreitet Best Practice für Schulentwicklung und gibt so maßgebliche Anstöße. Die Preisträgerschulen haben gerade in der Berufsorientierung beeindruckende Konzepte und Profile entwickelt und bieten den Jugendlichen Anschlussperspektiven.

[www.starkeschule.ghst.de](http://www.starkeschule.ghst.de)







## 3.4

## MINT-BILDUNG STÄRKEN

Während, wie weiter vorn ausgeführt (s. S. 16), die Engpässe bei den akademischen MINT-Qualifikationen bis zum Jahr 2020 auch durch den Anstieg bei den Absolventenzahlen beherrschbar werden dürften, entwickeln sich die Engpässe bei den beruflich qualifizierten MINT-Kräften zu einer Wachstumsbremse. Es gehen deutlich mehr Fachkräfte in Rente, als aus dem System der beruflichen Bildung nachrücken.<sup>42</sup>

Es gilt daher, MINT-Bildung auf allen Stufen des Bildungssystems zu stärken – auch und gerade als Teil einer umfassenden Allgemeinbildung. Bereits in frühkindlichen Bildungseinrichtungen sollten der Umgang mit Zahlen, Größen, Formen, Mengen und Relationen sowie das erste forschende Experimentieren gegeben sein, um Freude, Neugier und Interesse an MINT zu wecken.<sup>43</sup> Fröhlpädagoginnen und -pädagogen brauchen hierfür eine entsprechende Qualifikation.

In der Schule kann auf dieses „Vorwissen“ aufgebaut werden. Neben Mathematik sollten zwei naturwissenschaftlich-technische Fächer verpflichtend bis zum Schulabschluss belegt werden; dies ist bisher erst in sechs Bundesländern der Fall. MINT-Fächer sollten anregend, anschaulich und praxisnah vermittelt werden. MINT-Berufe bieten attraktive Arbeitsbedingungen und gute Einkommens- und Karriereperspektiven. Dies sollte in der Berufs- und Studienorientierung in der Schule, insbesondere gegenüber Mädchen und jungen Frauen, betont werden. Derzeit absolvieren lediglich 20 % aller Studentinnen ein MINT-Studium. Ziel ist es, diesen Anteil auf 35 % zu steigern. Auf der Rangliste der bevorzugten Ausbildungsberufe von jungen Frauen war 2013 der erste MINT-Beruf (Chemielaborantin) lediglich auf Platz 45 zu finden.<sup>44</sup>

In den Hochschulen müssen die sehr hohen Abbruchquoten in MINT-Studiengängen (bis zu 50 %) deutlich gesenkt werden, damit aus Studienanfängerinnen und -anfängern auch Absolventinnen und Absolventen werden. Ein wesentlicher Beitrag zur Vermeidung von Studienabbrüchen kann auch bereits während der Schulzeit durch eine gute Studien- und Berufsorientierung in der Sekundarstufe II geleistet werden.

<sup>42</sup> Anger, C., Koppel, O., Plünnecke, A.: MINT-Herbstreport 2014. Gutachten für BDA, BDI, „MINT Zukunft schaffen“ und Gesamtmetall.

<sup>43</sup> Selbstverständlich kommt der frühkindlichen Bildung auch über die MINT-Bildung hinaus eine besondere Bedeutung im Bildungssystem zu. Umfassende Informationen finden sich unter [www.arbeitgeber.de](http://www.arbeitgeber.de) > Inhalte > Bildung > Frühkindliche Bildung.

<sup>44</sup> Bundesinstitut für Berufsbildung: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30.9.2013.



#### BDA/BDI-Initiative „MINT Zukunft schaffen“

„MINT Zukunft schaffen“ ist eine Plattform für alle Initiativen und Aktivitäten der Unternehmen und ihrer Verbände, um vermehrt Fachkräfte mit Qualifikationen in den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) zu gewinnen. Die im Mai 2008 von BDA und BDI ins Leben gerufene Initiative bietet unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel den zahlreichen, seit vielen Jahren erfolgreich wirkenden MINT-Einzelinitiativen der Verbände und Unternehmen eine gemeinsame Plattform, um Veränderungen zu bewirken und politischen Forderungen entscheidenden Nachdruck zu verleihen.

Mit dem MINT-Portal [www.mintzukunftschaffen.de](http://www.mintzukunftschaffen.de) existiert ein Wegweiser durch die MINT-Landschaft, der die vorhandenen Initiativen vernetzt und einen einfachen Zugang zur MINT-Thematik ermöglicht. Halbjährlich werden im Rahmen des MINT-Reports die aktuellen MINT-Fachkräfteengpässe sowie der Stand der MINT-Bildung an Schulen und Hochschulen dargelegt. Inzwischen rd. 15.000 MINT-Botschafterinnen und -Botschafter werben in Schulen für MINT-Berufe und beraten als Mentorinnen und Mentoren Studierende. Mit der Auszeichnung von MINT-freundlichen Schulen unterstreicht „MINT Zukunft schaffen“ die Bedeutung des MINT-Unterrichts in den Schulen. Initiativen der Arbeitgeberverbände in den Bundesländern sowie das MINT-EC-Netzwerk auf Bundesebene vernetzen und fördern besonders herausragende MINT-Schulen und konkretisieren die Notwendigkeit guter MINT-Bildung gegenüber der Landespolitik.

[www.mintzukunftschaffen.de](http://www.mintzukunftschaffen.de)



## Städtischer Kindergarten Rindelbach, Ellwangen – 2008 mit dem Arbeitgeberpreis für Bildung ausgezeichnet „Zukunft = Bildung x MINT<sup>2</sup>“

Das selbstständige Forschen und Experimentieren der Kinder steht im Mittelpunkt des Kindergartens, der einen ganzheitlichen und individuellen Förderungsansatz verfolgt. Die Kinder geben mit ihren Fragen vor, welche Experimente sie ausprobieren wollen. Bei der Durchführung kooperiert die Einrichtung intensiv mit EnBW und der Fachhochschule Aalen. Durch die Teilnahme am Technolino-Projekt von Südwestmetall wird den Kindern mit leicht verständlichen Versuchen technisches Wissen nähergebracht. In den letzten Jahren sind die MINT-Bildung im Kindergarten Rindelbach sowie die Zusammenarbeit mit EnBW weiter ausgebaut worden. Mit dem Preisgeld wurden z. B. Lupen und Mikroskope erworben, ein Gruppenraum wurde zum „Forscherzimmer“ umgebaut. Jedes Kind hat die Möglichkeit, einmal pro Jahr an einem „Forscherprojekt“ teilzunehmen. Für Eltern hat der Kindergarten auch aufgrund der Projektarbeit im MINT-Bereich eine hohe Attraktivität.

## Universität Bremen – 2008 mit dem Arbeitgeberpreis für Bildung ausgezeichnet „Zukunft = Bildung x MINT<sup>2</sup>“

Der Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften der Universität Bremen hat das Projekt „Naturwissenschaften für Kinder“ in die Ausbildung für Erzieher und Erzieherinnen sowie Grundschullehrkräfte integriert. Kernstück dieses Projekts sind die zwei Labore, in denen Studierende gemeinsam mit Kindern lernen: Kindergarten- und Schulkinder entdecken spielerisch Naturphänomene, die Studierenden erproben Spiel- und Experimentierangebote für den Unterricht. Ebenfalls werden Workshops für bereits berufstätige Lehrkräfte in Kindergärten und Schulen angeboten.

Das Konzept, möglichst früh bei Kindergarten- und Grundschulkindern eine „scientific literacy“ anzubahnen, wurde in den vergangenen Jahren weiter strukturell in der Lehrerausbildung an der Universität Bremen verankert. Dies wird von den Verantwortlichen vor Ort vor dem Hintergrund häufiger Reformen und des Risikos von Streichung in den Lehrplänen als Erfolg gewertet. Ziel ist es, Lernsituationen zu gestalten, die das eigene Entdecken und Experimentieren („hands on“) sowie eigenständige Denkprozesse („minds on“) der Kinder ermöglichen. Das entsprechende Studienfach „Interdisziplinäre Sachbildung/Sachunterricht“ wird von den Studierenden stark nachgefragt. Herausforderung in der Lehre ist es, die Vorprägung der Studierenden darüber, was einen guten Unterricht ausmacht (sog. „beliefs“), zu hinterfragen und – wo nötig – aufzubrechen. Denn die häufige Erfahrung der Studierenden von Instruieren und Belehren aus der eigenen Schulzeit ist mit dem Leitbild der „scientific literacy“ nicht kompatibel. In den vergangenen Jahren konnte die Universität Bremen für das Projekt zusätzliche Drittmittel einwerben und wurde mit weiteren Preisen ausgezeichnet.





3.5

### BERUFSSCHULEN ALS PARTNER DER UNTERNEHMEN STÄRKEN

Der Erfolg des dualen Berufsbildungssystems basiert auf der Leistungsfähigkeit und Kooperation der beiden Lernorte Betrieb und Berufsschule. Daher sind ein stetiger Dialog zwischen Ausbildungsbetrieb und Berufsschule und eine enge Abstimmung und Verzahnung von Inhalten und Prozessen unverzichtbar. Vollzeitschulische Angebote sollten allerdings bei Überschneidungen zu Angeboten im dualen Ausbildungssystem nur in Ausnahmefällen zum Einsatz kommen.

Damit die Berufsschulen auch weiterhin eine starke Säule des dualen Ausbildungssystems bilden, müssen sie – wie die Betriebe auch – mit den sich wandelnden Rahmenbedingungen Schritt halten. Angesichts des technischen Fortschritts, des teilweisen Lehrkräftemangels (regional, nach Fächern und Schulformen unterschiedlich) und einer zunehmend heterogenen Schülerschaft benötigen Berufsschulen mehr personellen, finanziellen und inhaltlichen Handlungsspielraum. Auch hier ist die selbstständige Schule das Leitbild (s. S. 39). Nur so können moderne und flexible Lernangebote geschaffen und Schüler unterschiedlicher Leistungsprofile individuell unterstützt werden. Die BDA hat dazu im Leitbild „Berufsschule der Zukunft“ bereits 2011 Vorschläge erarbeitet.<sup>45</sup> Langfristig muss es vor allem vor dem Hintergrund des Nachwuchsmangels bei Lehrkräften an Berufsschulen gelingen, die Attraktivität des Lehrberufs in diesem Bereich deutlich zu steigern.

<sup>45</sup> Leitbild „Berufsschule der Zukunft“, Beschluss des BDA/BDI-Fachausschusses Bildung, Berufliche Bildung, November 2011.



## Berufliches Schulzentrum 12 „Robert Blum“ Leipzig – 2010 mit dem Arbeitgeberpreis für Bildung ausgezeichnet „Startchancen verbessern – individuell fördern“



Im Beruflichen Schulzentrum 12 „Robert Blum“, einer berufsbildenden Förderschule, wird unter dem Stichwort „Bildungskette“ ein systematischer Ansatz verfolgt, der eine individuelle Förderung kontinuierlich von der Berufsorientierung und -vorbereitung über die Ausbildung bis hin zur Beschäftigung vorsieht. Dabei wird ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass die Übergänge in die Ausbildung und in den Beruf gelingen. An diesen Schnittstellen wird intensiv mit den jeweiligen Akteuren, z. B. der abgebenden Schule, Ausbildungsbetrieben bzw. der Arbeitsagentur, kooperiert. Die Schüler werden von ihren Lehrern, Sozialpädagogen und Ausbildern begleitet und individuell gefördert. Hierzu werden Selbsteinschätzungen durch die Auszubildenden vorgenommen, Förderpläne erstellt sowie Zielvereinbarungen abgeschlossen. Im

Blick ist dabei nicht nur die fachliche Qualifizierung, sondern auch die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler. Zur Qualitätssicherung führt die Schule einen Evaluierungsprozess durch und lässt ihre Arbeit von der Universität Leipzig wissenschaftlich begleiten.

In den letzten Jahren ist am Schulzentrum die Zahl der Jugendlichen gestiegen, die an eine Erstausbildung (§ 66 BBiG bzw. § 42m HwO, Fachpraktikerberuf) eine Vollausbildung anschließen. Der Übergang zwischen den Beruflichen Schulzentren wird gezielt unterstützt und gefördert. Es wird eng mit der Agentur für Arbeit Leipzig, den lokalen Kammern sowie mit dem Sächsischen Bildungsinstitut Radebeul zusammengearbeitet. Ziel ist, den Schülerinnen und Schülern entsprechend ihren Stärken den höchstmöglichen Schulabschluss zu ermöglichen. Das Motto des Deutschen Arbeitgeberpreises für Bildung 2010 „Startchancen verbessern – individuell fördern“ wurde, so die Verantwortlichen vor Ort, zum festen Bestandteil der Bildung und Förderung im Beruflichen Schulzentrum.

[www.bsz12leipzig.de](http://www.bsz12leipzig.de)



### 3.6 BERUFLICHE BILDUNG GEZIELT ÖFFNEN

Damit die duale Ausbildung auch mittel- und langfristig die zentrale Quelle für Fachkräftenachwuchs bleibt, muss sich das duale Bildungssystem in alle Richtungen öffnen.

#### Attraktivitätssteigerung durch Zusatzangebote an Leistungsstarke

Für leistungsstarke Auszubildende müssen weiterhin vielfältige und attraktive Angebote geschaffen werden, die Berufsaussichten und Karrierechancen der jungen Menschen noch weiter verbessern und dadurch die Entscheidung für eine duale Ausbildung fördern. Dazu zählt die Möglichkeit zum Erwerb von Zusatzqualifikationen, wie z. B. EDV-, Technik- und Fremdsprachenkenntnisse, ebenso wie der parallele Erwerb von (Fach-)Hochschulreife und beruflichem Abschluss. Auch Auslandsaufenthalte bieten die Möglichkeit, Fremdsprachenkenntnisse zu vertiefen und Selbstständigkeit sowie interkulturelle Kompetenz der Auszubildenden zu stärken. Besonders geeignet sind dabei Ausbildungsgänge, die so konzipiert sind, dass einzelne Ausbildungsabschnitte bei Partnerorganisationen oder Unternehmen im Ausland absolviert werden können.

Damit leistungsstarke Schulabgängerinnen und Schulabgänger fundierte und tragfähige Berufsentscheidungen treffen, sollten sie alle Bildungswege kennen. Und ihnen müssen möglichst viele Bildungswege auch tatsächlich offenstehen. Daher sollten zum einen die im Rahmen der Aufstiegsfortbildung bestehenden Entwicklungsmöglichkeiten besser kommuniziert und zum anderen die Durchlässigkeit zur hochschulischen Bildung gestärkt werden. Auch Angebote zur Kombination von Aus- und Fortbildung („Abiturientenprogramme“) bzw. praktischer Ausbildung im Betrieb und theoretischer Ausbildung an einer Hochschule („duales Studium“) tragen zur Attraktivitätssteigerung der beruflichen Bildung bei. Hier empfiehlt der Wissenschaftsrat, dass ergänzend zu den vorhandenen hybriden Ausbildungsformaten (insbes. dualen Studiengängen) mehr Formate entwickelt werden sollten, die akademische Inhalte in Berufsausbildungs- bzw. Fortbildungsgänge (Zertifikatskurse) integrieren und damit hybride Formen auch auf der Berufsbildungsseite verorten.<sup>46</sup>

<sup>46</sup> Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Gestaltung des Verhältnisses von beruflicher und akademischer Bildung – Erster Teil der Empfehlungen zur Qualifizierung von Fachkräften vor dem Hintergrund des demografischen Wandels. 2014.

## Angebot an zweijährigen Ausbildungsberufen vergrößern – Förderinstrumente stärken

Um die Potenziale aller Jugendlichen zu erschließen, werden differenzierte Ausbildungsangebote benötigt. Zweijährige Ausbildungsangebote mit weniger komplexen Anforderungen eröffnen auch leistungsschwächeren Jugendlichen die Chance auf einen Berufsabschluss und einen Einstieg in den Arbeitsmarkt. Durch die Verknüpfung mit einem dreijährigen, anrechnungsfähigen Ausbildungsberuf bieten sie zudem eine klare Entwicklungsperspektive. Dass Auszubildende diese Chance nutzen, zeigt sich z. B. im Einzelhandel, wo etwa einem Drittel der ausgebildeten Verkäufer und Verkäuferinnen der Durchstieg in den dreijährigen Beruf „Kaufmann/-frau im Einzelhandel“ gelingt. Durch das Absolvieren einer Aufstiegsfortbildung im Laufe des (Erwerbs-)Lebens können die Aufstiegs- und Karrieremöglichkeiten zudem weiter verbessert werden.

Ausbildungsbegleitende Hilfen (abH), die assistierte Ausbildung und betrieblich verankerte Förderinstrumente wie die Einstiegsqualifizierung (EQ) sollten bekannter gemacht und stärker genutzt werden. Durch assistierte Ausbildung werden Jugendliche und Betriebe aktiv begleitet, bei Problemen unterstützt und damit wertvolle Beiträge zum Ausbildungserfolg geleistet. Die Einstiegsqualifizierung hilft vor allem benachteiligten Jugendlichen, Praxiserfahrung im Betrieb zu sammeln, und leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Integration in betriebliche Qualifizierung: Rund 70 % aller EQ-Absolventinnen und -Absolventen gelingt der Übergang in Ausbildung.

Die Dokumentation und Zertifizierung von Teilleistungen (Ausbildungsbausteinen) bzw. Teilqualifizierungen helfen ebenfalls dabei, leistungsschwächere Jugendliche an Ausbildung heranzuführen und sollten auch verstärkt zur Qualifizierung An- und Ungelernter genutzt werden. Durch die Bausteine kann Qualifizierung entsprechend dem individuellen Leistungsvermögen dosiert werden. Der Weg zum Berufsabschluss kann so Baustein für Baustein gegangen werden und erleichtert den Einstieg ins Berufsleben. Ein Zertifikat nach jedem Abschnitt stärkt dabei die Motivation der Teilnehmer nachhaltig.

Neben einer Flexibilisierung der Ausbildungsstrukturen bieten auch kompetenzorientierte Auswahlverfahren neue Chancen für leistungsschwächere Jugendliche. In computergestützten Tests, (Kurz-)Praktika oder persönlichen Gesprächen werden dabei sowohl stellenbezogene Fähigkeiten als auch personale Kompetenzen, wie Konzentrationsfähigkeit und Leistungsbereitschaft, ermittelt. Dabei können auch jene Jugendlichen ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen, die bei einer strikten Auswahl nach Schulnoten und Zeugnissen nicht berücksichtigt worden wären. Für Betriebe (ggf. auch im Betriebsverbund) bieten kompetenzorientierte Auswahlverfahren die Möglichkeit, bei der Rekrutierung ihres Personals neue Wege zu gehen und bisher unentdeckte Potenziale zu heben.



## Berufskolleg für Technik des Märkischen Kreises – 2012 mit dem Arbeitgeberpreis für Bildung ausgezeichnet „Lehrende qualifizieren – Bildungserfolge sichern“



Das Berufskolleg für Technik des Märkischen Kreises in Lüdenscheid zeichnet sich bereits seit vielen Jahren durch eine umfassende und systematische Personalentwicklung aus. Durch regelmäßige Befragungen der Lehrkräfte und individuelle Bilanz- und Orientierungsgespräche wird der Qualifizierungsbedarf systematisch erhoben und von Leitung und Lehrkräften gemeinsam in Maßnahmen übersetzt.

Das Berufskolleg stellt vielfältige Instrumente der Kompetenzentwicklung wie z. B. Fortbildungen, Hospitationen und besondere Angebote für Quereinsteiger bereit. Individuelle Zielvereinbarungen, die Verankerung der Personalentwicklung im Schulprogramm sowie ihre enge Verknüpfung mit dem Leitungskonzept si-

chern Nachhaltigkeit. Vorbildlich ist auch die Vernetzung mit regionalen Partnern, insbesondere mit Schulen, der Universität Siegen und dem Institut für Lehrerausbildung.

Seit 2012 konnte die Feedback-Kultur in Form einer offenen, systematischen Kommunikation (Dienstbesprechungen, Konferenzen) mit dem Ziel der Selbstreflexion weiter ausgebaut werden. Auch in organisatorischer Hinsicht wurde das Konzept weiterentwickelt: Eine Fortbildungsbeauftragte verwaltet die Einzelfortbildungen, sammelt und veröffentlicht die Fortbildungsangebote und dokumentiert die Teilnahmen. Im engen Austausch mit den Ausbildungsbetrieben soll die Lernortkooperation zukünftig noch systematischer umgesetzt werden, um eine stärkere Outcome-Orientierung im unterrichtlichen Handeln der Lehrkräfte zu erreichen. Mit Blick auf die unter den Lehrkräften zunehmende Zahl von Seiteneinsteigerinnen und -einsteigern und deren Qualifikation helfen Coachings durch andere Lehrkräfte und Betriebspraktika, um die Unterrichtsgestaltung stärker an den Anforderungen der Ausbildungsberufe auszurichten.

[www.bkt-luedenscheid.de](http://www.bkt-luedenscheid.de)



## Atelier La Silhouette, Junge Frauen und Beruf e.V. München – 2011 mit dem Arbeitgeberpreis für Bildung ausgezeichnet „Integration leben – Potenziale entfalten“



Das „Atelier La Silhouette“ ist gleichzeitig Ausbildungsbetrieb im Damenschneiderhandwerk und berufsbezogene Jugendhilfe. Das Spektrum der Auszubildenden und der Ausbilderinnen ist äußerst vielfältig: von der zweiten Generation aus Gastarbeiterfamilien bis zu Bürgerkriegsflüchtlingen. Die verschiedenen Alltags- und Herkunftskulturen werden durch eine gemeinsame Lernbasis verbunden. Die interkulturelle Orientierung ist fester Bestandteil des Ausbildungskonzepts und wird als Quelle der Kraft, Motivation und Wertschöpfung – also als Potenzial – angesehen. Die Förderung orientiert sich am Können und dem Förderbedarf der einzelnen Ausbildungsgruppe. Zusätzlich zur Ausbildung besteht die Möglichkeit, einen Schulabschluss nachzuholen oder einen höherwertigen zu erreichen. Zur Evaluation existiert ein Dokumentati-

onssystem, an dem die jungen Frauen selbst beteiligt sind. Auch Netzwerkarbeit ist wesentlicher Bestandteil wie z. B. die Kooperation mit Akteuren der Berufsbildung und anderen Firmen.

Seit der Preisverleihung 2011 wurde weiteren 22 jungen Frauen unterschiedlichster Herkunftskultur die Chance auf eine erfolgreiche Ausbildung eröffnet. Der Anteil derjenigen, die an die Ausbildung eine anspruchsvolle Weiterbildung anschließen (z. B. an der Deutschen Meisterschule für Mode oder im Studium der Sozialen Arbeit und der Bekleidungstechnik), ist um 30% gestiegen. Mit dem Preisgeld i. H. v. 10.000 € wurde ein Fonds für Weiterbildung eingerichtet. Die Vernetzung mit der Wirtschaft konnte weiter ausgebaut werden, hieraus resultieren neue Praktikumsstellen und Jobangebote. Das Motto des Deutschen Arbeitgeberpreises für Bildung 2011 „Integration leben – Potenziale entfalten“ wurde auch zur Leitlinie der Ausbilderinnen und Auszubildenden im „Atelier La Silhouette“.

[www.la-silhouette.de](http://www.la-silhouette.de)



## 3.7

**BRÜCKEN ZWISCHEN BERUFLICHER  
UND AKADEMISCHER BILDUNG AUSBAUEN**

Ein gerechtes Bildungssystem bietet Anschlussmöglichkeiten: von der akademischen in die berufliche Bildung und umgekehrt. Dabei muss die Abgrenzung zwischen beiden Systemen überwunden und in eine wertschätzende Kooperation überführt werden. Langfristig sind auch gemeinsam konzipierte Bildungsangebote anzustreben – ohne dass die jeweiligen Stärken verwischen.

Um die Verzahnung von beruflicher und hochschulischer Bildung zu unterstützen, müssen sich Hochschulen für Berufstätige und beruflich Qualifizierte ohne Abitur stärker öffnen. Dabei sollte die Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen auf ein Studium weiter verbessert werden. Laut den KMK-Beschlüssen von 2002 und 2008 ist eine Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen und Fähigkeiten auf bis zu 50 % des Curriculums möglich – hiervon ist man noch weit entfernt. In der Realität ist das Thema „Anrechnung“ immer noch nicht bei allen Hochschulen angekommen. Notwendig ist zum einen ein Mentalitätswandel, zum anderen die Schaffung von Strukturen in den Hochschulen, um die Gleichwertigkeit von Lernergebnissen prüfen und diese bei positivem Ausgang individuell, pauschal oder auch kombiniert auf ein Studium anrechnen zu können. Dies muss als Ziel für alle Hochschulen gelten. Eine Hilfestellung können dabei die Anrechnungsleitlinien leisten, die im Zuge der Initiative des Bundesbildungsministeriums ANKOM „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“ entwickelt wurden.<sup>47</sup>

Für die beruflich Qualifizierten sollte es flexiblere Studienangebote geben, die auch berufsbegleitend oder im Fernstudium absolviert werden können. Damit der Start ins Studium gelingt, sind zudem spezielle Unterstützungsangebote, wie z. B. Brückenkurse, erforderlich. Wichtige erste Impulse setzt hier der 2011 gestartete Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“. Ziel ist, die Durchlässigkeit zwischen der beruflichen und akademischen Bildung zu verbessern und eine nachhaltige Profilbildung im lebenslangen wissenschaftlichen Lernen und beim berufsbegleitenden Studium zu stärken.<sup>48</sup> Eine Vorreiterrolle nehmen hier die privaten Hochschulen ein: Sie bieten rd. 50 % aller berufsbegleitenden Bachelor- und etwa 25 % aller berufsbegleitenden Masterstudiengänge an, obwohl ihr Anteil an allen Studiengängen nur bei 6,5 % liegt.<sup>49</sup>

<sup>47</sup> [www.ankom.his.de](http://www.ankom.his.de)

<sup>48</sup> Mehr Informationen unter [www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de](http://www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de).

<sup>49</sup> Verband privater Hochschulen: Zahlen, Daten, Fakten über private Hochschulen ([www.private-hochschulen.net](http://www.private-hochschulen.net)).

Sie besetzen damit die Felder, die staatliche Hochschulen vernachlässigen, und ermöglichen so Bildungsaufstieg und lebensbegleitendes Lernen. Von einer stärkeren Öffnung werden auch die Hochschulen profitieren: Beruflich Qualifizierte studieren in der Regel motiviert, schnell und zielstrebig und brechen seltener ihr Studium ab. Durch ihre Berufserfahrung bzw. durch ihre Berufstätigkeit erhöhen sie den praxisorientierten Blick, was auch traditionell Studierende wie die Lehrenden bereichern wird.

Gleichzeitig gilt es, Brücken von der akademischen in die berufliche Bildung zu bauen und Menschen, die ihr Studium abbrechen, für eine duale Ausbildung zu gewinnen. Dabei sollte auch stärker auf die Fortbildungsmöglichkeiten nach Abschluss einer Ausbildung hingewiesen werden, insbesondere das System der Aufstiegsfortbildung. Beispielsweise suchen in den nächsten zehn Jahren ca. 200.000 Handwerksbetriebe eine Nachfolge in der Unternehmensleitung – das sind attraktive Karrierechancen. Auch hier gilt es, bereits erworbene Kompetenzen aus dem Studium auf eine Berufsausbildung oder -fortbildung anzurechnen und die Ausbildungsdauer dementsprechend zu verkürzen.

#### Studienabbrecher in eine duale Ausbildung – Projektbeispiele



#### SWITCH

Der Fachbereich Wirtschaftsförderung/Europäische Angelegenheiten der Stadt Aachen hat in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern das Modellprojekt „SWITCH – verkürzte Berufsausbildung für Studienabbrecher“ entwickelt. In nur 18 Monaten können Studienabbrecherinnen und -abbrecher in Aachen bspw. eine duale Ausbildung zum/zur Fachinformatiker/-in für Anwendungsentwicklung oder Fachinformatiker/-in für Systemintegration absolvieren. Je nach Wissensstand, Berufspraxis oder sonstigen Qualifikationen der Interessierten ist eine Verkürzung der Ausbildung auf bis zu 18 Monate möglich.

[www.aachen.de/switch](http://www.aachen.de/switch)



#### your turn – Ausbildung im Schnelldurchlauf

Ziel der Initiative „your turn“ der IHK Berlin ist, den Studienabbruch für alle Beteiligten in eine Chance zu wenden, indem den Teilnehmenden berufliche Perspektiven und den Unternehmen Wege zur Fachkräftesicherung eröffnet werden. Im Februar 2013 und 2014 sind die „your turn“-Klassen für Fachinformatiker/-innen für Systemintegration und Immobilienkaufleute gestartet. Seit 2013 bietet die IHK Berlin auch eine auf 18 Monate verkürzte Ausbildung für Kaufleute im Groß- und Außenhandel an. Weiterhin können alle Studienaussteiger eine „passgenaue Vermittlung“ in jede Berufsausbildung mit IHK-Abschluss nutzen. Generell kann eine Verkürzung der Ausbildungsdauer wegen des Abiturs und Vorleistungen im Studium individuell mit dem Ausbildungsbetrieb vereinbart werden.

[www.ihk-berlin.de/produktmarken/yourturn](http://www.ihk-berlin.de/produktmarken/yourturn)



## Rudolf-Rempel-Berufskolleg, Bielefeld – 2013 mit dem Arbeitgeberpreis für Bildung ausgezeichnet „Bildungsgerechtigkeit sichern – Übergänge gestalten“



„Gemeinsam zum Erfolg“ heißt das überzeugende Gesamtkonzept, das sich durch vielfältige Maßnahmen zur Stärkung von Übergängen auszeichnet. Die Kooperationen des Berufskollegs mit zahlreichen Partnern entlang der Bildungskette sind im Schulprogramm verankert und vertraglich fixiert. So wird die Nachhaltigkeit der Kooperationen gewährleistet.

Konkrete Anrechnungsmöglichkeiten von in der Ausbildung erworbenen Qualifikationen auf ein anschließendes Studium erleichtern den Übergang von der beruflichen in die hochschulische Bildung. Gleichzeitig wird der Übergang in den Arbeitsmarkt durch einen starken Praxisbezug und die Möglichkeit zum Erwerb von Zusatzqualifikationen gefördert.

Individuelle Fördermöglichkeiten (z. B. modulare Förderkurse, Schüler-Tutoring-System) und eine sehr gute Qualifizierung des Lehrpersonals tragen ebenfalls dazu bei, dass 98 % der dual Ausgebildeten ihren Abschluss erreichen.

Seit 2013 wurden die Kooperationen fortgeführt und verstärkt. Bspw. wurde mit der Fachhochschule der Wirtschaft Paderborn ein Vertrag über die Anerkennung von Leistungen der Berufsschule (Steuerfachangestellte) auf ein Bachelorstudium vereinbart. Mit der Steuerberaterkammer in Münster wurde eine Zusatzqualifikation Personal erstmals erfolgreich erprobt. Die Lehrkräfte des Berufskollegs haben die Auszeichnung als große Motivation und Bestätigung ihrer Arbeit empfunden. Eine der größten Herausforderungen aus Sicht der Schule ist es, die Motivation der Jugendlichen zum Lernen und Eigenverantwortung zu stärken.

[www.rrbk.de](http://www.rrbk.de)





3.8

## HYBRIDE AUSBILDUNGSFORMATE WEITERENTWICKELN

### Studierende und Unternehmen wünschen sich mehr Praxisphasen

Praxisorientierung und Praxisrelevanz der Lehre sind gerade an Universitäten sowohl aus Sicht der Studierenden als auch der Unternehmen immer noch nicht befriedigend. Lediglich 28% der Universitätsstudierenden bewerten die bisher vorhandenen Praxisbezüge im Studium als gut bzw. sehr gut; an den Fachhochschulen sind es immerhin 39%.<sup>50</sup> Drei Viertel der Unternehmen plädieren für einen stärkeren Praxisbezug der Lehrinhalte und rd. 60% der Unternehmen fordern längere Praxisphasen:<sup>51</sup> bereits im Studium durch Praktika sowie durch projektbasiertes und problemorientiertes Lernen. Mangelnder Berufs- und Praxisbezug ist einer der Gründe für die hohen Abbruchquoten an den Hochschulen.<sup>52</sup> Hier zeigt sich deutlicher Handlungsbedarf: In der akademischen Ausbildung müssen stärkere Bezüge zu Beruf und Praxis hergestellt werden. Die Hochschule kann hier von der dualen Berufsausbildung lernen. Zwar werden ca. 25% der Ausbildungsverträge gelöst, die Hälfte der Auszubildenden schließt aber unmittelbar im Anschluss einen neuen Vertrag und bleibt dem System damit erhalten. Weiter ist erkennbar, dass Qualifizierungsanforderungen in Unternehmen auch zunehmend hybrider werden und es vielfach schwerfällt, diese konkreten Qualifikationsniveaus bzw. Abschlüssen zuzuordnen.

### Duales Studium weiter ausbauen

Duale Studiengänge kombinieren in hervorragender Weise eine wissenschaftliche Qualifikation mit fundierter Praxiserfahrung. Sie stehen bei Studierenden, Hochschulen, Berufsakademien und Unternehmen gleichermaßen hoch im Kurs und ihre Zahl ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Duale Studiengänge zeichnen sich dadurch aus, dass Berufspraxis und Studium organisatorisch und curricular miteinander verzahnt sind und zwischen den Studierenden und den Betrieben in der Regel eine vertragliche Bindung besteht. Auch mit Blick auf den Fachkräftemangel im MINT-Bereich ist die positive Entwicklung im Bereich der dualen Studienangebote zu begrüßen und der weitere Ausbau des Angebots an den Hochschulen zu unterstützen. Die Zahl der beteiligten Unternehmen wächst ständig. Duale Studiengänge werden als wichtiger Baustein für eine innovative und nachhaltige

<sup>50</sup> Bargel, T., Heine, C., Multrus, F., Willige, J.: Das Bachelor- und Masterstudium im Spiegel des Studienqualitätsmonitors. DZHW, 2014.

<sup>51</sup> Briedis, K., Heine, C., Konegen-Grenier, C., Schröder, A.-K.: Mit dem Bachelor in den Beruf. Stifterverband, 2011.

<sup>52</sup> Heublein, U., Hutzsch, C., Schreiber, J., Sommer, D., Besuch, G.: Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. HIS, 2010.

Personalpolitik erkannt.<sup>53</sup> Der Wissenschaftsrat empfiehlt in einem Positionspapier den Hochschulen sowie den aktuell und zukünftig kooperierenden Unternehmen, das Potenzial des dualen Studienformats stärker auszuschöpfen, auch und gerade für neue Fächer und Berufe.<sup>54</sup> Zudem zeigen sich vielerorts Ansätze, die durch eine Kooperation zwischen Hochschulen, Unternehmen, Verbänden, Bildungseinrichtungen der Verbände und auch Kammern hybride Bildungsformate entstehen lassen (z.B. Pflegeberufe). Diese neuen Ansätze orientieren sich immer mehr an dem beruflichen Handlungsfeld als an dem Abschluss. Wichtig sind dafür insbesondere auch eine noch bessere Abstimmung und Verzahnung der Inhalte der Lernorte sowie der Identifikation von Synergiepotenzialen.

53 Erfolgsmodell Duales Studium – Leitfaden für Unternehmen. BDA und Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, 2011.

54 Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Entwicklung des Dualen Studiums. Positionspapier 2013.

### Deutsche Telekom AG – mit einem hybriden Weiterbildungskonzept dem Fachkräftebedarf begegnen: Cyber Security Professional (IHK)



Als eine Antwort auf das strukturelle Problem des Fachkräftemangels im Bereich der IT-Sicherheit entwickelte die Deutsche Telekom in Kooperation mit der IHK Köln und in Zusammenarbeit mit dem Hochschulverbund Open C<sup>3</sup>S ein spezifisches Weiterbildungsprofil. Dabei fanden die unternehmensspezifischen Anforderungen besondere Berücksichtigung. Der erfolgreiche Kompetenzaufbau wird mit einem bundesweit anerkannten Zertifikat bestätigt. Voraussetzung zur Teilnahme ist eine erfolgreich abgeschlossene IT-spezifische Berufsausbildung oder ein entsprechendes duales Studium. Auf die eigens für den Entwicklungsgang geschaffenen zehn Arbeitsplätze im Bereich der IT-Sicherheit gingen mehr als 230 Bewerbungen aus den Reihen der konzerneigenen Nachwuchskräfte ein. Ende September 2014 konnte der Pilot dieses Entwicklungsprogramms starten.

Die zentrale Basis für die Kompetenzentwicklung ist die Tätigkeit im konkreten Handlungsfeld selbst. Entlang der täglichen fachlichen Anforderungen und in überwiegend projektbasierter Arbeit entwickeln die Teilnehmenden ihre Kompetenzen Schritt für Schritt. Dieser Prozess wird parallel unterstützt durch modulare fachliche und überfachliche Weiterbildung in unterschiedlichen Formaten

(Präsenzseminare, Online-Studium, E-Learning etc.). Die Relevanz des hier erworbenen Wissens wird in der eigenständigen Projektanwendung am Arbeitsplatz umgehend erfahren (Wechselwirkung der berufspraktischen Anforderung und der gezielten Reflexion auf wissenschaftlich-akademischem Niveau – mehr Nähe von täglichen praktischen Herausforderungen und aktuellstem Forschungswissen). Dabei kommt dem Erwerb von fachlichem Spezialwissen auf aktuellstem Forschungsniveau eine besondere Bedeutung zu.

In diesem Prozess der Kompetenzentwicklung stehen den Teilnehmenden sowohl Fachcoaches in den Betrieben (zur konkreten handlungspraktischen Anleitung) als auch Lernprozessbegleiter der Weiterbildung (zur Unterstützung der Transferleistung) zur Seite. In der eigenständigen Bearbeitung einer Projektaufgabe stellen die Teilnehmenden am Ende der 2,5-jährigen Entwicklung die erworbene Kompetenz unter Beweis. Die im Anschluss daran erfolgreich bestandene Prüfung führt zur IHK-Zertifizierung als „Cyber Security Professional“. Die spezialisierten Fachkräfte können in den relevanten Handlungsfeldern des gesamten Konzerns eingesetzt werden. 2015 wird eine weitere Gruppe mit dem Entwicklungsprogramm beginnen.



### „Abschlüsse mit Anschlüssen“: das Kennzeichen beruflicher Bildung in der Versicherungswirtschaft

Die Bildungsarchitektur der Versicherungswirtschaft ist als durchlässiges System nach dem Motto „Abschlüsse mit Anschlüssen“ konzipiert und umfasst aufeinander abgestimmte berufliche und akademische Bildungsangebote: vom Fachwirt über den Betriebswirt bis zum Bachelorabschluss. Die berufliche Fortbildung zum Geprüften Fachwirt für Versicherungen und Finanzen qualifiziert zum „Meister der Branche“ und ist in der Branche anerkannt und bewährt.

Ergänzend dazu bietet der berufsbegleitende Bachelorstudiengang Insurance Management als maßgeschneidertes Studium für Fach- und Führungskräfte der Versicherungswirtschaft die Möglichkeit der wissenschaftlichen Weiterbildung. Der Studiengang wird von der Deutschen Versicherungsakademie (DVA) in Kooperation mit der Fachhochschule Köln, dem BWV Bildungsverband und regionalen Berufsbildungswerken der Versicherungswirtschaft bundesweit an sechs Orten durchgeführt.

Das Studienkonzept ermöglicht Geprüften Fachwirten für Versicherungen und Finanzen den Einstieg im vierten Semester, da in der Fachwirtfortbildung erworbene Kompetenzen auf das Studium angerechnet werden. Als Zwischenschritt auf dem Weg zum Bachelorabschluss können Studierende zudem den höchsten brancheninternen Abschluss Versicherungsbetriebswirt (DVA) erwerben. Dieses Modell erlaubt es den Mitarbeitern der Assekuranz, vertieft versicherungsfachliches Know-how aus der Fachwirtfortbildung ideal mit den Kompetenzen des wissenschaftlichen Arbeitens aus dem Studium zu kombinieren – und zwar mit flexiblen Einstiegs- und Ausstiegsoptionen je nach persönlicher und beruflicher Situation.

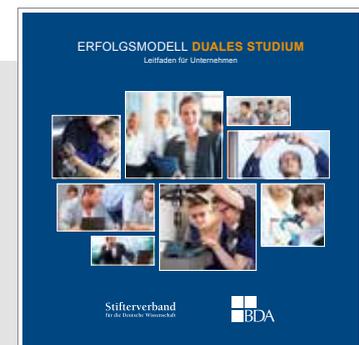
[www.versicherungsakademie.de/bachelor](http://www.versicherungsakademie.de/bachelor)



### Erfolgmodell Duales Studium – Leitfaden für Unternehmen

Handreichung von BDA und Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft für Unternehmen, die sich für das duale Studium als Ausbildungsform interessieren oder ihr Engagement in diesem Bereich ausbauen wollen.

[www.arbeitgeber.de](http://www.arbeitgeber.de) > Publikationen







3.9

### ASYMMETRIE DER FINANZIERUNG ABBAUEN – STUDIENBEITRÄGE (WIEDER)EINFÜHREN

Gute und solide finanzierte Hochschulen sind ein bedeutender Erfolgsfaktor für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Ihre Stärkung ist daher eine wichtige politische Aufgabe, die konsequent weiterverfolgt werden muss. Erschwert wird diese Aufgabe durch Stimmen aus der Politik, die befürchten, dass „durch die Akademisierung die Ausbildungskosten mehr und mehr von der Wirtschaft auf Staat und Eltern verlagert“ werden. Daher gelte es, dieser Entwicklung entgegenzuwirken.<sup>55</sup> Eine mögliche Kritik an zu hohen Studienanfängerzahlen könnte vor diesem Hintergrund in der politischen Auseinandersetzung über die zukünftige Ausgestaltung einer nachhaltigen Hochschulfinanzierung kontraproduktiv sein.

Umso wichtiger ist es, dass die Hochschulfinanzierung das gesamte Leistungsspektrum der Hochschulen in den Blick nimmt, transparent ist und Anreize für gute Leistungen setzt. BDA, BDI, das Institut der deutschen Wirtschaft Köln und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft haben hierzu gemeinsam eine Position formuliert und Grundsätze definiert, nach denen Mittel für Lehre, Studium und Forschung zukünftig bereitgestellt und vergeben werden sollten.<sup>56</sup> Die Wirtschaft fordert, den Bund durch einen Absolventenbonus dauerhaft an der Finanzierung der Lehre zu beteiligen.

Die Hochschulen sollten das Recht erhalten, Studienbeiträge einzuführen. Sie können damit direkt und signifikant ihre Mittelbasis erweitern und besonders attraktive Studienangebote finanzieren. Die Sozialverträglichkeit der Studienbeiträge sollte durch eine nachgelagerte Erhebung sichergestellt werden.

Zwischen den Jahren 2006 und 2014 erhoben die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Saarland über jeweils unterschiedlich lange Zeiträume Studienbeiträge i. H. v. 500 € pro Semester. In den Bundesländern mit Studienbeiträgen verbesserte sich die finanzielle Situation der Hochschulen deutlich. Im Jahr 2008, in welchem in allen o.g. Ländern Studienbeiträge verlangt wurden, konnten die staatlichen Hochschulen 870 Mio. € einnehmen,<sup>57</sup> dies entsprach knapp 5% ihrer Gesamteinnahmen.<sup>58</sup> Damit wurden fast 80% der Mittel eingenommen, die der Wissenschaftsrat als Kosten für den didaktischen Mehraufwand im Rahmen der Bologna-Reform (1,1 Mrd. €) veranschlagt.<sup>59</sup> Die Mittel aus

<sup>55</sup> Pressemitteilung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion vom 12. Dezember 2013.

<sup>56</sup> BDA, BDI, IW Köln, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: Hochschulfinanzierung ganzheitlich, transparent und leistungsorientiert gestalten. 2013.

<sup>57</sup> Konegen-Grenier, C.: Sind Studiengebühren ungerecht? Ein Beitrag zur aktuellen Debatte um die Abschaffung der Studiengebühren. IW Policy Paper 5/2013.

<sup>58</sup> Wissenschaftsrat: Neuere Entwicklungen der Hochschulfinanzierung in Deutschland. Bericht des Vorsitzenden zu aktuellen Tendenzen im Wissenschaftssystem. 2011.

<sup>59</sup> Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Studium und Lehre. 2008.

Studienbeiträgen waren besonders wirkungsvoll, da sie frei und flexibel eingesetzt werden konnten. Hieraus wurden zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung von Studium und Lehre finanziert wie Tutorien, Mentorenprogramme, verbesserter Service für die Studierenden durch bessere Beratung und längere Öffnungszeiten von Serviceeinrichtungen und Verbesserung der technischen Ausstattung in Veranstaltungsräumen und Laboren. Durch den Wegfall der Studienbeiträge in den entsprechenden Ländern droht diesen Verbesserungsmaßnahmen die Streichung.

Eine sozialverträgliche Beteiligung der Studierenden an den Studienkosten würde im Übrigen auch die Asymmetrie der Finanzierung von Berufsausbildung einerseits und Hochschulstudium andererseits teilweise beheben. Der Wissenschaftsrat weist darauf hin, dass eine Berufsausbildung zu großen Teilen nicht-öffentlich finanziert wird – durch die Unternehmen, denn Ausbildungskosten liegen häufig über der Wertschöpfung der Auszubildenden, und durch die Beschäftigten selbst – oder zumindest anteilig durch Unternehmen – in Form von Gebühren für Fortbildungslehrgänge. Ein Hochschulstudium dagegen wird von der Allgemeinheit finanziert.<sup>60</sup>

Dass sowohl die Facharbeiter- als auch Hochschulausbildung für die Nachwuchssicherung der Wirtschaft unverzichtbar sind,<sup>61</sup> haben die Unternehmen bereits erkannt und investieren nach wie vor in steigendem Umfang sowohl in die akademische Bildung wie in die betriebliche Ausbildung. Vier von fünf Unternehmen planen für die kommenden Jahre keine Verschiebung ihrer Investitionen zwischen den beiden Bildungsbereichen. Bei den übrigen rd. 20% hält sich die Verschiebung von der akademischen in die berufliche Bildung bzw. umgekehrt fast die Waage. Mehr als ein Drittel der Unternehmen plant darüber hinaus, seine Investitionen in akademische Bildung zu steigern, sogar fast die Hälfte der Unternehmen sieht dies für die betriebliche Ausbildung vor.<sup>62</sup>

60 Wissenschaftsrat: Demographische Entwicklung und Qualifizierung von Fachkräften. Bericht des Vorsitzenden, 2012.

61 Südwestmetall: Baden-Württemberg braucht akademisch und dual ausgebildete Fachkräfte. Zehn-Punkte-Papier, 2013.

62 Konegen-Grenier, C., Winde, M.: Bildungsinvestitionen der Wirtschaft 2012. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und IW Köln, 2013.



### Hochschulfinanzierung – ganzheitlich, transparent und leistungsorientiert gestalten

BDA, BDI, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und IW Köln formulieren zehn Vorschläge zur Verbesserung der Hochschul- und Studienfinanzierung. Die deutsche Wirtschaft setzt damit Impulse für ganzheitliche, transparente und leistungsorientierte Mechanismen der Mittelvergabe.

[www.arbeitgeber.de](http://www.arbeitgeber.de) > Publikationen





**BDA** | Bundesvereinigung der  
Deutschen Arbeitgeberverbände

Mitglied von BUSINESSEUROPE

**Hausadresse:**

Breite Straße 29 | 10178 Berlin

**Briefadresse:**

11054 Berlin

**T** +49 30 2033-1500

**F** +49 30 2033-1505

[bildung@arbeitgeber.de](mailto:bildung@arbeitgeber.de)

[www.arbeitgeber.de](http://www.arbeitgeber.de)

**Redaktion:** Dr. Irene Seling | BDA

**Stand:** Dezember 2014

Dieses Projekt wurde mit freundlicher Unterstützung der Deutsche Telekom AG realisiert.

**Bildnachweise:** (Titel) franckreporter / istockphoto.com, (8,12) Syda Productions.com / shutterstock, (10,11) flaticon.com, (14) xavierarnau / istockphoto.com, (18) wavebreakmedia / shutterstock.com, (19) Jens Goepfert / shutterstock.com, (22) luxorphoto / shutterstock.com, (25, 27) monkeybusinessimages / istockphoto.com, (29) Rob Marmion / shutterstock.com, (30) Robert Kneschke / shutterstock.com, (32) elypse / fotolia.com, (36) DmitriMaruta / shutterstock.com, (43) Gemeinnützige Hertie-Stiftung / Dieter Roosen, (44) 7postman / istockphoto.com, (46) MachineHeadz / istockphoto.com, (48) bikeriderlondon / shutterstock.com, (58) wavebreakmedia / shutterstock.com, (62) Christopher Meder / shutterstock.com



Bundesverband der  
Deutschen Industrie e.V. (BDI)

Mitglied von BUSINESSEUROPE

**Hausadresse:**

Breite Straße 29 | 10178 Berlin

**Briefadresse:**

11053 Berlin

**T** +49 30 2028-0

**F** +49 30 2028-2513

[info@bdi.eu](mailto:info@bdi.eu)

[www.bdi.eu](http://www.bdi.eu)



[www.arbeitgeber.de](http://www.arbeitgeber.de)

[www.bdi.eu](http://www.bdi.eu)

[www.telekom.de](http://www.telekom.de)